

Familienverband Wesener e.V.

seit 1922 eingetragener Verein im Vereinsregister zu Münster Westfalen
Registerblatt VR 1636



Zusätzliche Informationen/Dokumentationen zu Personenstammdaten



em. o. Univ.-Prof. Dr. Jur. Gunter Ernst Helmuth Wesener

Zweiter Steiermärkischer Hauptzweig [XIII g 1. (S. 91), XIV m (S. 91)] [M130b02]
*03.06.1932 Graz ~08.06.1932 Graz

Letzter Änderungsstand: März 2014

erstellt von Norbert Wesener (NoWe), Friedrichshafen am Bodensee [XV o 5. (S. 175)]
Quelle: Familienportal Wesener e.V.

Inhaltsverzeichnis

Ergänzungen zu Familiendaten	2
Publikation aus dem Archiv der Universität Graz - Stand: 22.09.2013	8

Ergänzungen zu Familiendaten

Quelle: em. o. Univ.-Prof. Dr. Jur. Gunter Ernst Helmuth Wesener

Zweiter Steiermärkischer Hauptzweig [XIII g 1. (S. 91), XIV m (S. 91)]

1

Gunter Wesener

A. Mütterliche Vorfahren

I. Urgroßeltern Wesener

Mein Urgroßvater **Vincenz** Anton Ludwig Wesener wurde am 14. 6. 1806 in Recklinghausen (Westfalen) geboren (Chronik XI c, S. 81 ff.).

Sein Vater Johann **Bernhard** Joseph Franz Wesener (* Recklinghausen 11. 5. 1773, † ebd. 15. 4. 1819; Chronik X d, S. 80 f.)¹ studierte Jura zu Marburg und Göttingen (Dr. jur. ebd.), 1800 Advokat zu Recklinghausen, 1804 Richter des Herzoglich arenbergischen Hohen Gerichtshofs ebd., 1809 Großherzogl. Bergischer Friedensrichter, 1815 Kgl. Preußischer Assessor am Land- und Stadtgericht ebd. Bernhard war in erster Ehe (1803) verheiratet mit Maria **Antoinetta Eick** (* Recklinghausen 2. 3. 1786, † ebd. 8. 10. 1808)².

Vincenz W. studierte Jura 1824/25 zu Bonn, dann zu Berlin, war Auskultator (Richteramtsanwärter), 1842 Referendar in Recklinghausen. Er verkaufte 1845 Land an die evangelische Kirchengemeinde für Kirchenbau. 1847 ging er als Rentmeister des Herzogs von Beaufort nach Groß-Siegharts (Niederösterreich), war dann Gutspächter am Manhartsberg (etwa 1858 bis 1866), seit 1866 Besitzer des Gutes Fahrthof in Obergrafendorf bei St. Pölten³.

Er hatte am 14. 6. 1842 zu Recklinghausen **Ida** Constantina **Werne** (*Recklinghausen 2. 4. 1822)⁴ geheiratet, Tochter von Carl **Anton Aloys Werne** (1785 – 1858), Gerichtsprokurator und Bürgermeister in Recklinghausen, und Maria **Lucia** Bernadina **Rive** aus Dorsten (1789 – 1866; s. Chronik Anhang Werne V b, S. 397f.). Der Ehe entstammten sieben Kinder; die drei ersten wurden noch in Recklinghausen geboren, **Paul**⁵ 1848 in Groß-Siegharts († 1890 zu Krieglach), **Prosper** 1851 in Recklinghausen, **Bernhard** (Gunters Großvater) 1858 in Schönberg am Kamp, Manhartsberg, **Adelheid** 1860 Manhartsberg (vereh. Bernfus, Urgroßmutter von Dr. Monika Pyffrader, geb. Pech und Dr. Klaus Schmidt)⁶.

Vincenz Wesener verstarb am 11. 5. 1872 auf dem Fahrthof bei St. Pölten im Alter von 66 Jahren. Der älteste Sohn Paul (oben bei Fn. 5) war von 1872 bis etwa 1880 Wirtschafter auf dem Fahrthof. Vincenz' Witwe **Ida** Wesener überlebte ihren Gatten um 21 Jahre; sie verstarb am 21. 10. 1893 in Wiener Neustadt im Alter von 72 Jahren.

¹ Sohn von Hermann **Vincenz** Joseph Rotger Wesener (1743 – 1810), Kurfürstlich-kölnischer Advocatus Fisci, 1769 Kurfürstlich-kölnischer Hofrat, seit 1772 Kurfürstlich-kölnischer Richter des Obervestes zu Recklinghausen, und von **Anna Catharina Deycks** (1742 – 1827), s. Chronik S.76.

² Tochter von Friedrich Wilhelm Anton **Eick**, Legaladvokat zu Recklinghausen und der Maria Agnes Alexandrine, gen. **Francisca von Kerssenbrock**, Tochter von **Johann Alexander Anton von Kerssenbrock**, Dr. med., Arzt in Dorsten und Recklinghausen (siehe Chronik Anhang Eick V a 4). Die Familie Kerssenbrock ist ein altes ostwestfälisches und lippisches Adelsgeschlecht; sie lässt sich bis ins 13. Jahrhundert in der Umgebung von Barntrup (Lippe) zurückverfolgen. Vgl. Art. Kerssenbrock, Neue Deutsche Biographie 11 (1977) S. 537 sowie den Wikipedia-Artikel.

³ Der Fahrthof dient nunmehr als Reitstall.

⁴ Ein Vorfahre von Ida Wesener, geb. Werne war **Arnold von Siegen**, *1484 in Kerpen (?), gest. 8. 1. 1579, Ratsherr zu Köln 1512-1564, Bürgermeister von Köln 1529-1562, Rat Kaiser Karls V., verh. mit Catherina Wolff, Tochter von Goswin Wolff und Walburgis Graving. Siehe Art. Siegen, Arnold von, Allg. Deutsche Biographie 34 (1892) S. 195 f. u. Wikipedia-Artikel.

⁵ Geheiratet Wien (evang. Pfarramt) 18. 10. 1872 Dorothea Steigerwald (evang.-luth.). Paul ist Großvater des evangelischen Pfarrers Paul Wesener.

⁶ Adelheid Wesener heiratete 1877 Heinrich **Bernfus**, * Horn 1849, Gutsverwalter, s. Chronik S. 83 u. Anhang Bernfus.

II. Urgroßeltern Heiker

Mein Urgroßvater **Alois Heiker** wurde am 17. 6. 1814 in Ober-Mohrau bei Römerstadt (Pfarre Niedermohrau) in Mähren geboren (Chronik Anhang Heiker S. 625 f.).

Sein Vater **Johann Heiker** war k. k. Salzaufseher und Gefällsbeamter zu Troppau; die Mutter **Katharina Heiker**, geb. **Puhla**, Tochter des Franz Puhla, stammte aus Rothmühl bei Zwittau.

Alois Heiker war Gutsdirektor zu Lechwitz und dann herrschaftlicher Direktor zu Ratschitz bei Wischau (jedenfalls 1859 bis 1866) in Mähren (Dekanat Austerlitz), später Gutsbesitzer auf dem Teufelhof bei St. Pölten. In Lechwitz lernte er wohl seine spätere Frau Leopoldine, geb. Rauch, Tochter des dortigen Postmeisters, kennen. Als Pensionist lebte er zu Troppau, später abwechselnd bei seinen drei Kindern **Marie**, verh. Wesener (s. u. III), Leopoldine, verh. Schadinger (*Ratschitz bei Wischau in Mähren 27. 3. 1864, † 21. 3. 1926 in Gottschie, Krain, Jugoslawien)⁷ und Richard Heiker (*Ratschitz, um 1865, † Bruck an der Mur um 1920; war Gutspächter zu Markersdorf bei St. Pölten)⁸. **Marie** und Leopoldine Heiker haben die Schule der Englischen Fräulein in St. Pölten besucht.

Alois Heiker hatte am 20. August 1859 zu Lechwitz in Mähren **Leopoldine Rauch** (* Poysdorf in Niederösterreich 12. 8. 1836; † Teufelhof bei St. Pölten 12. Dez. 1881) geheiratet, die älteste Tochter von **Joseph Rauch**, k.k. Postmeister und Wirtschaftsbesitzer zu Lechwitz⁹ und **Katharina Rauch**, geb. **Essinger** aus Bergen (bei Nikolsburg) in Mähren¹⁰. Leopoldine verstarb im Alter von 45 Jahren auf dem Teufelhof (auf Friedhof St. Pölten begraben).

Alois Heiker starb im Alter von 79 Jahren am 9. Mai 1893 in Ainödt in Krain, wo er sich bei seiner Tochter Leopoldine Schadinger aufhielt.

⁷ Der Ehegatte Rudolf Schadinger (* St. Pölten 9. 4. 1860, † Gottschie 1935) war Fürstl. Auerspergscher Revierförster zu Masern, Ainödt und Gottschie in Krain. Sie hatten fünf Söhne. Siehe Chronik Anhang Heiker.

⁸ Richard Heiker hatte drei Kinder: Richard (*1890, † St. Pölten 22. 1. 1907; Helene, verh. mit Adolf Schenk, Dr. jur., Staatsbahnrat zu Olmütz und Alfred.

⁹ **Joseph Rauch** wurde am 26. Mai 1807 zu Herrnbaumgarten (Niederösterreich) als Sohn von **Anton Rauch** und **Anna Maria Rauch**, geb. **Baar**, geboren. Er starb im Mai 1866 in Lechwitz (Mähren). Joseph Rauch war zunächst Bestandwirt in Poysdorf (jedenfalls 1836), dann (etwa 1844 bis 1852, also während der Revolutionszeit) Gastwirt in Wien (Raugasse). Er verließ Wien und wurde k.k. Postmeister und Wirtschaftsbesitzer in Lechwitz (an der Znaimerstraße) im südlichen Mähren, wo er von seiner Tochter Leopoldine tatkräftig unterstützt wurde.

Am 22. 2. 1835 hatte **Joseph Rauch** zu Bergen bei Nikolsburg **Katharina Essinger** aus Bergen (*1813 zu Bergen, † 1902 mit 89 Jahren in Znaim, Mähren), Tochter von **Johann Essinger**, in Bergen, und **Veronika**, geb. **Hoffmann**, geheiratet.

Joseph und **Katharina Rauch** hatten drei Kinder: **Leopoldine** (*Poysdorf 1836, vereh. Heiker, s. o.), **Karl Rauch** (*Wien 1844, wurde Domänenliektor in Nemyschel, Mähren, verh. mit **Marie**, „Tante Rauch“, gest. im Altersheim Retz 1939; vgl. Briefe an Familie Wesener, Mimi und Ida, vom Jahr 1938) sowie **Marie Rauch**, vereh. Woschkada (*Wien 1846, verh. mit Alois Woschkada, Gutsverwalter in Groß-Meseritsch, Mähren; hatten einen Sohn Alois Woschkada).

¹⁰ S. o. Fn. 9.

III. Großeltern Wesener

Mein Großvater **Bernhard** Emil Hugo Wesener wurde am 29. 4. 1858 in Schönberg am Kamp, Manhartsberg Nr. 73 (Niederösterreich) als Sohn von Vincenz und Ida Wesener als sechstes Kind (siehe oben I.) geboren.

Seit 1866 lebte die Familie auf dem Fahrthof in Obergrafendorf. 1872 verstarb der Vater Vincenz. Bernhard besuchte das Gymnasium in St. Pölten, dann die Forstlehranstalt in Weißwasser (Böhmen). Er wurde Forstadjunkt im Dienst der Fürstin Lobkowitz zu Groß Meseritsch in Mähren, 1884 Revierförster in Zboj (Ungarn, heute Slowakei) im Dienst des Fürsten Lobkowitz. 1895 wurde er Oberförster in Ublya (Ungarn, heute Ubl'a, Slowakei). 1899 wurde Bernhard W. Forst- und Gutsverwalter beim Baron Sessler-Herzinger (Hammerherrenfamilie) in Krieglach. Am 12. August 1908 kam er im Alter von fünfzig Jahren zufolge eines Jagdunfalls (Entladung eines Gewehrs) auf Alpl bei Krieglach ums Leben. Die Witwe Marie W. übersiedelte mit ihren vier Kindern (Marie, Luise, Ida und Leo)¹¹ nach Graz, Rosenberggürtel.

Bernhard W. hatte am 10. 2. 1886 zu Wien, Votivkirche, **Maria** Aloysia Leopoldine Josefa **Heiker** (* Ratschitz in Mähren 10. 6. 1860, † Graz 20. 2. 1938), Tochter von Alois Heiker und Leopoldine Heiker, geb. Rauch (.s. o. II), geheiratet (siehe Chronik Anhang Heiker).

IV. Mutter Ida Wesener

Meine Mutter **Ida** Anna Leopoldine wurde am 9. August 1892 in Zboj (Com. Zemplin, Ungarn, nun Slowakei) als dritte Tochter von Bernhard und Marie Wesener geboren.

Sie hatte zwei ältere Schwestern, Marie („Mimi“), geb. Zboj 19. Okt. 1886¹² und Luise, geb. Zboj 24. Nov. 1890¹³. Ein Bruder, Leo, wurde am 11. Nov. 1897 in Ublya (Ungarn, heute Ubl'a, Slowakei) geboren¹⁴.

Im Jahre 1899 übersiedelte die Familie nach Krieglach im Mürztal in der Steiermark, wo der Vater Bernhard Forst- und Gutsverwalter beim Baron Sessler-Herzinger geworden war. Die Familie lebte im Forsthaus, dem früheren Herrenhaus. Durch einen Jagdunfall kam der Vater mit 50 Jahren am 12. August 1908 auf dem Alpl bei Krieglach ums Leben. Die Witwe übersiedelte daraufhin mit ihren vier Kindern nach Graz, Rosenberggürtel.

Ida besuchte die Bürger- und Handelsschule in Graz und wurde mit achtzehn Jahren, am 21. März 1810, Beamtin der Steiermärkischen Escompte-Bank in Graz, Herrengasse. Sie erlangte die verantwortungsvolle Stellung einer Direktionssekretärin. Auf Grund der Wirtschaftskrise kam es zu

¹¹ Siehe unten IV.

¹² **Maria** Bernhardine, „Mimi“, war ausgebildete Krankenschwester, in verschiedenen Sanatorien tätig, seit 1918 im Sanatorium Mariagrün, 1928/30 in Tobelbad bei Graz; seit 1934 betreute sie Prof. Med.-Rat Dr. med. Franz Lanyar, Graz, Krenngasse. Dort verstarb sie am 18. August 1955 im 69. Lebensjahr. Siehe Chronik S.90.

¹³ **Luise** Leopoldine Ida wurde Schauspielerin mit Bühnennamen Lisa Werner. Sie spielte an Theatern in Laibach (1916/17), Pilsen (1917/18), Brüx (1919), Bodenbach (1920/21), Czernowitz (1921), Wien und Graz. In erster Ehe war sie verheiratet mit dem Schauspieler Emil Felden (*1889), in zweiter Ehe (1925) mit Rudolf Plautz (*Prag 1905), Sekretär am Sanatorium Mariagrün. Sie verstarb an einem Krebsleiden in Graz am 29. März 1933 mit 43 Jahren. Siehe Chronik S. 90.

¹⁴ **Leo** besuchte die Handelsakademie zu Graz, wurde schon Ende Juni 1915, noch nicht achtzehnjährig, Soldat im bosnisch-herzegowinischen Inf.-Regiment Nr. 2 zu Graz, als Fähnrich seit Februar 1916 in Galizien während der Brussilow-Offensive dem Inf.-Regiment Nr. 1 zugeteilt. Kämpfte dann auf dem italienischen Kriegsschauplatz am Mrzli Vreh, Monte Mia u. a. Bei Pordenone tödlich durch eine Handgranate verletzt. Bestattet auf dem Fiedhof von Budoia. Siehe Chronik S. 91.

Beginn der Dreißigerjahre zu einem starken „Abbau“ des Personals, der auch Ida betraf. Sie musste frühzeitig, mit 38 Jahren, mit 1. Juni 1930 in Pension gehen.

Ida pflegte ihre damals schon kränkliche Mutter Marie (bis zu deren Tod am 20. Februar 1938). Am 3. Juni 1932 brachte sie einen Sohn, **Gunter** Ernst Helmuth, zur Welt¹⁵, der zu ihrer Lebensaufgabe wurde. Sie erlebte die Geburt ihrer drei Enkelkinder Wolfgang (1961), Birgit (1963) und Bernhard (1966). Ida verstarb am 29. Juli 1967, kurz vor ihrem 75. Geburtstag, in Graz, Rosenberggürtel 21.

¹⁵ Zum Vater **Ernst Reisinger** (1895 bis 1984) siehe **Väterliche Vorfahren von Gunter Wesener**.

B. Väterliche Vorfahren

I. Urgroßeltern Reisinger

Mein Urgroßvater **Georg** Reisinger wurde am 15. April 1818 in Fladnitz an der Teichalm¹⁶ Nr. 26 als Bauernsohn geboren.

Sein Vater **Franz** Reisinger wurde am 24. Juli 1794 ebenfalls in Fladnitz Nr. 26 geboren¹⁷; er heiratete am 5. Februar 1816 in Fladnitz **Anna Steiner** (*7. April 1794 in Tulwitz Nr. 35, † 11. Dez. 1866 in Fladnitz), Tochter von Paul und Rosalia Steiner. **Franz** Reisinger war Besitzer in Fladnitz. Er starb am 28. April 1846 in Fladnitz im Alter von 52 Jahren.

Georg Reisinger heiratete am 7. Nov. 1847 in Fladnitz **Magdalena Pieber**, *22. Juli 1822 in Passail Nr. 67, Tochter von Josef und Kunigunde Piber, geb. Grabenmayr. Josef Piber (Pyber *17. März 1783 in Passail Nr. 38) war Bürger und Lodenweber („Lampfresser“ d.h. Fellhändler) in Passail. **Magdalena** starb am 18. Sept. 1898 in Passail im Alter von 76 Jahren.

Georg Reisinger wurde der Graßwirt in der Tober¹⁸. Er verstarb am 22. März 1892 im Alter von 74 Jahren in Tober.

II. Urgroßeltern Egger

Mein Urgroßvater **Matthias Egger** wurde am 16. Februar 1838 in Arzberg Nr. 15 geboren.

Sein Vater **Johann Egger** war am 1. Dez. 1814 in Unterraab 57 als Keuschlerssohn geboren worden¹⁹; Johann heiratete am 11. Sept. 1837 in Passail **Maria Zinterl**, *2. März 1814 in Passail Nr. 42, † 17. Juli 1862 in Passail), Tochter von Peter und Helena Zinterl. **Johann Egger** war Realitätenbesitzer und Wirt in Passail Nr. 68 (seit 1851). Er starb am 15. August 1861 in Passail.

Matthias Egger war Gastwirt und Besitzer in Passail Nr. 68 und heiratete am 13. Okt. 1862 in Passail **Agnes Reisinger**, * 3. Jänner 1839 in Hinter Tober 17, Tochter von Peter und Therese Reisinger, geb. Laindl. Peter Reisinger (* 5. Februar 1810 in Hinter Tober Nr. 23), Bauer, war Sohn von Franz und Anna Reisinger. **Agnes Egger**, geb. Reisinger, starb am 11. Okt. 1911 in Passail.

Matthias Egger kaufte 1886 das Haus Passail Nr. 8. Er starb am 12. April 1912 in Passail im Alter von 74 Jahren. Das Haus Passail Nr. 8 erbte die Tochter Theresia Reisinger, 1934 kam es an den Enkel Max Reisinger (1906 – 1990)²⁰.

III. Großeltern Reisinger

Mein Großvater **Jakob Reisinger** wurde am 23. Juli 1853 als Sohn von Georg und Magdalena Reisinger in Tober Nr. 47 geboren. Georg Reisinger war der Graßwirt in der Tober.

Jakob Reisinger war bürgerlicher Handelsmann, Kaufmann in Passail. Oberlehrer Baeck aus Fladnitz hatte ihn dem Lehrberuf zuführen wollen. Jakob R. wirkte auch als Lehrer in Pacher und Fladnitz. Bald ließ er sich aber als Kaufmann in Passail nieder. Er erwarb 1878 Haus Passail Nr. 7. Neben der Führung des Geschäftes diente seine Arbeit dem allgemeinen Wohl. Er war steter

¹⁶ Zu Fladnitz vgl. Mitt. des Stmk. Landesarchivs 18 (1968) S. 132.

¹⁷ Als Sohn von Andreas Reisinger und Maria Reisinger.

¹⁸ Vgl. Ulrich Luttenberger, Der Markt Passail (= Heimathefte Passail Nr. 2, 1960) S. 19; Heimathefte Passail Nr. 4, S. 11 und Nr. 5, S. 24. Im Jahre 1786 kaufte die Graßl-Hofstatt Andreas Reisinger (o. Fn. 17), Vater von Franz Reisinger (1794 – 1846). Der Graßwirt hieß auch Brücken- oder Toberwirt. Vgl. auch Ulr. Luttenberger, Der Markt Passail (1960) S. 19.

¹⁹ Als Sohn von Simon und Elisabeth Egger.

²⁰ Vgl. Ulr. Luttenberger, Der Markt Passail (1960) S. 19.

Förderer der Schule und von 1893 bis 1919 Ortsschulaufseher. Erfolgreich bemühte er sich um das Zustandekommen der Telegraphenverbindung mit Weiz und der ersten elektrischen Zentrale (Passail 20). Außerdem war er Gründungsmitglied des Verschönerungsvereines und der Freiwilligen Feuerwehr, Mitglied des Gemeinderates, des Spar- und Leihvereines, der Bezirksvertretung und des Bezirksschulrates. 1932 wurde er zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Passail ernannt²¹

Er hatte am 2. Mai 1882 **Theresia Egger** (*15. Sept. 1863 in Passail Nr. 68), Tochter von Matthias und Agnes Egger (s. oben II), geheiratet.

Jakob und **Theresia Reisinger** hatten fünf Kinder: Franz (1892 – 1969, verh. mit Theresia, geb. Gortan, 1898 – 2000, Kaufmann, er übernahm das Geschäft), **Ernst** (1895 – 1985, s. unten IV), Max (1906 – 1990, Bankdirektor, verh. mit Vevi, geb. Huber), Adele und Maria (Lehrerin, verh. mit Direktor Luttenberger).

Jakob Reisinger starb 1940 in Passail im Alter von 87 Jahren.

Theresia Reisinger, geb. Egger verstarb am 22. April 1952 in Passail im 89. Lebensjahr.

IV. Vater Ernst Reisinger

Mein Vater **Ernst** Reisinger wurde am 12. Nov. 1895 als zweiter Sohn von **Jakob** und **Theresia** Reisinger in Passail geboren.

Er wurde Beamter der Steiermärkischen Escompte-Bank in Graz und lernte dort meine Mutter **Ida** Wesener kennen. Später wurde er Direktor der Volksbank in Gleisdorf. Er heiratete Käthe Blumauer (1904 – 1985).

Ernst Reisinger verstarb am 12. Nov. 1984, an seinem 89. Geburtstag in Gleisdorf.

²¹ Ulr. Luttenberger, Der Markt Passail (1960) S. 19.

PUBLIKATIONEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT GRAZ

BAND 9/5

GESCHICHTE DER
RECHTSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT GRAZ

Teil 5

PROFESSOREN ERINNERN SICH
Herausgegeben von
Horst Wunsch



Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz

Professoren erinnern sich, Band 9/5

Titel: Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der
Universität Graz

Untertitel: Professoren erinnern sich

Band: 9/5

Herausgeber: Horst Wunsch

Verlag: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt Graz

Ort: Graz

Datum: 2008

Sprache: deutsch

Abmessungen: 17.5 x 24.44 cm

Seiten: 412

Schlagwörter: PAUG, Karl-Franzens-Universität, KFU

Kategorien: Universitäten und Institutionen > PAUG

PAUG

PUBLIKATIONEN AUS DEM
ARCHIV DER UNIVERSITÄT GRAZ

9/5

PUBLIKATIONEN AUS DEM ARCHIV DER UNIVERSITÄT GRAZ

Begründet von Hermann Wiesflecker
Fortgeführt von Walter Höflechner

Herausgegeben von
Alois Kernbauer



Band 9/5

PROFESSOREN ERINNERN SICH
Herausgegeben von
Horst Wunsch

GESCHICHTE DER
RECHTSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT GRAZ

Teil 5

PROFESSOREN ERINNERN SICH

Herausgegeben von

Horst Wunsch



Akademische
Druck- u. Verlagsanstalt
Graz/Austria

Redaktion:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Kernbauer

Redaktion der Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät:

Univ.-Prof. Dr. Berthold Sutter (†)

Univ.-Prof. Dr. Richard Novak

Univ.-Prof. Dr. Gunter Wesener

Univ.-Prof. Dr. Horst Wünsch

Die Drucklegung erfolgt mit Förderung
der Karl-Franzens-Universität Graz,
des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung,
der Steiermärkischen Landesregierung und
der Grazer Wechselseitigen Versicherung

Satz:

Universitätsarchiv, Graz

Druck:

Druckerei Theiss GmbH, Wolfsberg



Akademische Druck- u. Verlagsanstalt,
Universitätsbuchdruckerei und Universitätsverlag, Graz 2008

Printed in Austria
ISBN 978-3-201-01910-1

Inhaltsverzeichnis

Einleitung (<i>Horst Wünsch</i>)	1
Aspekte des Selbstverständnisses und Beispiele der Öffentlichkeits- wirksamkeit der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät seit 1945 (<i>Alois Kernbauer</i>)	7
<i>Erinnerungen</i>	29
<i>Ludwig Adamovich</i> , Dank an Graz	31
<i>Franz Bydlinski</i> , Grazer Lehr- und Arbeitsjahre 1950–1963	45
<i>Hans Gangl</i> , Ein Rückblick auf mein Leben	51
<i>Karl Korinek</i> , Meine Lehr- und Wanderjahre in Graz	81
<i>Herbert Kraus</i> , Fragmente früherer Erinnerungen 1967–1977	101
<i>Theo Mayer-Maly</i> , Glückliche Jugendjahre in Graz	111
<i>Reinhard Moos</i> , Grazer Lehrjahre	115
<i>Peter Schachner-Blazizek</i> , Meine Universitätsjahre	141
<i>Bernd Schilcher</i> , Sowohl als Auch – Vierzig Jahre zwischen Rechtswissenschaft und Politik	147
<i>Berthold Sutter</i> , Abschiedsvorlesung gehalten am 18. Juni 1993 an der Karl-Franzens-Universität Graz	185
<i>Gunther Tichy</i> , Ein Wanderer zwischen den Welten	211
<i>Robert Walter</i> , Autobiographie	229
<i>Ota Weinberger</i> , Mein Wirken als Rechtsphilosoph in Graz	255
<i>Gunter Wesener</i> , Erlebtes und Erstrebtes	299
<i>Horst Wünsch</i> , Es waren erfüllte Jahre	335
Personenregister	389
Autorenverzeichnis	397
Abbildungen	399

Gunter Wesener

Erlebtes und Erstrebtes

Fachgebiete in Form von Selbstdarstellungen ihrer Vertreter zu behandeln hat bereits eine längere Tradition. In den Jahren 1924 bis 1929 erschien das dreibändige Werk „Die deutsche Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“, hrsg. von Hans Planitz, 1950 und 1951 erschien die „Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ in zwei Bänden¹, hrsg. von Nikolaus Grass, 1952 „Österreichische Rechts- und Staatswissenschaften der Gegenwart in Selbstdarstellungen“², ebenfalls hrsg. von Nikolaus Grass, 1990 der Band „Recht und Geschichte. Ein Beitrag zur österreichischen Gesellschafts- und Geistesgeschichte unserer Zeit“³, hrsg. von H. Baltl, N. Grass und H. C. Faußner, mit Selbstbiographien. Kürzlich ist das Sammelwerk „Österreichische Rechtswissenschaft in Selbstdarstellungen“, hrsg. von C. Jabloner und Heinz Mayer (Wien–New York 2003), erschienen. Solche Darstellungen sind für die Wissenschafts- und Universitätsgeschichte von großem Interesse und Wert.

Der vorliegende Band, zu dem ich einen Beitrag leisten durfte, steht unter dem Motto „Universitätsprofessoren erinnern sich“, Professoren der alten Grazer rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät.

Nach einer Darstellung meines wissenschaftlichen und beruflichen Werdegangs⁴ gehe ich auf meine Forschungsschwerpunkte ein. Zugleich soll ein Beitrag zur Fakultätsgeschichte geleistet werden, die ich über ein halbes Jahrhundert auf verschiedenen Ebenen miterlebt habe.

I.

Am 3. Juni 1932 in Graz geboren, habe ich fast mein ganzes Leben in dieser schönen, geruhsamen, der Größe nach überschaubaren, kulturell reichen

¹ Schlern-Schriften 68 u. 69, Innsbruck.

² Schlern-Schriften 97, Innsbruck.

³ Sigmaringen. Vgl. ferner N. Grass, Wissenschaftsgeschichte in Lebensläufen, hrsg. von L. Carlen u. H. C. Faußner (Hildesheim 2001).

⁴ Zu meinem Lebenslauf G. Klingenberg, Gunter Wesener als Forscher und Lehrer, in: *Vestigia Iuris Romani*. FS für G. Wesener zum 60. Geburtstag (Graz 1992) S. 3 ff.; H. Stiegler, in: *Drei Vorträge zum Privatrecht* (= Grazer Rechts- u. Staatswiss. Studien, hrsg. von H. Baltl, Bd. 58, Graz 2001) S. 55 ff.; vgl. Wesener, *Römisches Recht und Naturrecht* (= Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz, Teil 1, Graz 1978) S. 120 f.

Stadt verbracht. Ich bin im Geidorf-Viertel aufgewachsen und diesem Bezirk treu geblieben. Meine Eltern waren beide im Bankwesen tätig.

Zu der Universität Graz stehe ich schon seit sechzig Jahren in einer gewissen Beziehung. Von 1942 bis 1950 führte mich mein täglicher Schulweg zum Lichtenfels-Realgymnasium über das Gelände der Universität. Im „Lichtenfels“ hatten wir vorzügliche Lehrer, in Deutsch zunächst Prof. Dr. Hans Terlitza, ab der 4. Klasse Prof. Dr. Eduard Keller, in Latein Prof. Dr. Friedrich Friedrich, genannt „Doppelfritz“. Nach Ablegung der Reifeprüfung im Juni 1950 fasste ich den Entschluss, Jus zu studieren. Meine Interessen galten zwar hauptsächlich der Geschichte, dem Latein, der Sprachwissenschaft, auch der Mathematik, doch wollte ich nicht Mittelschullehrer werden. Zeitweise dachte ich daran, Versicherungsmathematik zu studieren. Für technische Gebiete hatte ich keine Begabung und kein Interesse. So war für mich, wie wohl für viele junge Menschen, das Jus-Studium eine Art Verlegenheitslösung. Primär dachte ich an eine richterliche Laufbahn. Vielleicht war ich dabei erblich etwas vorbelastet, da mehrere meiner Vorfahren kurkölnische Richter und Hofräte im Vest Recklinghausen (Westfalen) gewesen waren, wo die Familie Wesener seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ansässig war⁵. Mein Urgroßvater Vinzenz Wesener (geb. 1806 in Recklinghausen) hatte an den Universitäten Bonn und Berlin Jura studiert und mit dem Referendarexamen abgeschlossen; er kam 1847 nach Österreich, wo er zunächst Rentmeister des Herzogs von Beaufort in Groß-Siegharts (Niederösterreich) wurde. Später wurde er Besitzer des Gutes „Fahrthof“ in Obergrafendorf bei Sankt Pölten. Er begründete den österreichischen Zweig der Wesener.

Im Frühsommer 1950, bald nach bestandener Matura, suchte ich einmal das Hauptgebäude der Universität auf, um mich ein wenig zu orientieren. Auf der Hauptstiege vom I. Stock, wo sich das Dekanat der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät befand, kamen mir drei Herren entgegen, zwei ältere und ein jüngerer, die ich damals natürlich nicht kannte; alle drei sollten für meine wissenschaftliche Laufbahn von Bedeutung werden. Wie ich später feststellen konnte, handelte es sich um die Professoren Max Rintelen⁶, Artur Steinwenter⁷ und Walter Wilburg⁸.

⁵ Vgl. Familienchronik Wesener, in: Deutsches Geschlechterbuch Bd. 173, Westfälisches Geschlechterbuch Bd. 4 (1976).

⁶ Vgl. M. Rintelen, Selbstbiographie, in: Österr. Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hrsg. von N. Grass, II (Innsbruck 1951) S. 139 ff.; G. Wesener, M. Rintelen, Zs. d. Hist. Ver. f. Steiermark 61 (1970) S. 255 ff.; ders., Rintelen, Max, NDB 21 (2003).

⁷ Vgl. A. Steinwenter, Selbstbiographie, in: Österr. Rechts- u. Staatswissenschaften der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hrsg. von N. Grass (Innsbruck 1952) S. 187 ff.; M.

Im Herbst des Jahres 1950 begann ich dann das Jus-Studium, gemeinsam mit meinem Freund und Schulkollegen Ernst Albegger, der, wie schon sein Vater, Richter und schließlich Senatspräsident des Oberlandesgerichtes Graz wurde. Unser Studium absolvierten wir nach der Juristischen Studien- und Staatsprüfungsordnung von 1945, die im Wesentlichen eine Neuauflage der Studienordnung von 1935⁹ war und in ihren Grundzügen auf die Thun'sche Studienreform von 1855 zurückging¹⁰. Das achtsemestrige Studium war klar gegliedert; es gab drei Studienabschnitte, den rechtshistorischen, den judiziellen und den staatswissenschaftlichen; jeder Abschnitt war mit einer Staatsprüfung abzuschließen. Für die Erlangung des Doktorats der Rechte waren drei entsprechende Rigorosen abzulegen; es galt immer noch die alte juristische Rigorosenordnung vom Jahre 1872 mit der Modifikation, dass das judizielle Rigorosum bereits im Anschluss an die judizielle Staatsprüfung (nach dem 5. Semester) abgelegt werden konnte. Einem einigermaßen begabten und fleißigen Studenten war es ohne weiteres möglich, das Studium in acht Semestern abzuschließen. Das rechtshistorische Rigorosum, das sogenannte Romanum (mit den Fächern Römisches, kanonisches und deutsches Recht) wurde dann üblicherweise im Herbst nach dem Studienabschluss abgelegt. Das „deutsche Recht“ umfasste sowohl die deutsche Rechtsgeschichte wie das deutsche Privatrecht.

Bei den kommissionell abgehaltenen Staatsprüfungen und Rigorosen, die jeweils mehrere Fächer in sich schlossen, kamen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fachgebieten viel stärker zum Tragen, als dies heute bei den einzelnen Fachprüfungen und gar bei den Vorlesungsprüfungen der Fall ist. Heute verfügt der Studierende vielleicht über mehr Detailkenntnisse bei den einzelnen Prüfungen, die Zusammenhänge gehen aber weitgehend verloren. Eine Schwäche der alten Studienordnung war zweifellos das weit-

Kaser, Artur Steinwenter zum 70. Geburtstag (17. Mai 1958), Widmung in: Steinwenter, *Recht und Kultur. Aufsätze und Vorträge eines österreichischen Rechtshistorikers* (Graz-Köln 1958) S. 7 ff.; Wesener, *Römisches Recht u. Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 89 ff. (mit w. Lit.); ferner G. Thür, *Artur Steinwenter als Gräzist*, ZRG Rom. Abt. 115 (1998) S. 426 ff.; zu kanonistischen Arbeiten Steinwenters N. Grass, *Österreichs Kirchenrechtslehrer der Neuzeit. Besonders an den Universitäten Graz und Innsbruck* (Freiburg/Schweiz 1988) S. 199 f.

⁸ Vgl. F. Bydliński, *W. Wilburg 60 Jahre*, Jur. Bl. 87 (1965) S. 359 ff.; Wesener, *Österr. Privatrecht an der Universität Graz* (= *Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz*, Teil 4, Graz 2002) S. 87 ff. (mit w. Lit.).

⁹ BGBl. Nr. 378/1935.

¹⁰ Vgl. dazu H. Lentze, *Die Universitätsreform des Ministers Graf Leo Thun-Hohenstein* (SB Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 239/2, Wien 1962); Wesener, *Römisches Recht und Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 41 ff.; W. Ogris, *Die Universitätsreform des Ministers Leo Graf Thun-Hohenstein*, Festvortrag (= *Wiener Universitätsreden N. F.* Bd. 8, Wien 1999).

gehende Fehlen von schriftlichen Arbeiten, insbesondere das Fehlen einer Dissertation für den Doktorgrad. Klausur- und Hausarbeiten gab es nur im Rahmen der „Pflichtübungen“.

In meinem ersten Semester, dem Wintersemester 1950/51, hörte ich die „Einführung in die Grundbegriffe des Staates und Rechtes“ (2 st.) beim PD Hermann Baltl¹¹, Deutsche Rechtsgeschichte (5 st.) bei Max Rintelen¹², der, im 71. Lebensjahr stehend, sein Ehrenjahr absolvierte, Römisches Recht (Personen-, Familien- und Sachenrecht, 4 st.) bei Artur Steinwenter¹³ und Römische Rechtsgeschichte (3 st.) bei Frau Sibylle von Bolla (a.o. Prof. an der Universität Wien)¹⁴, welche das vakante Extraordinariat für Römisches Recht nach Erich Sachers¹⁵ supplierte, der 1950 einem Ruf auf das Ordinariat für Zivilprozessrecht an der Innsbrucker Universität gefolgt war. Bei Frau Bolla hörten wir sehr viel über antike Rechtsgeschichte, Keilschriftrechte und altgriechisches Recht, was aber bei der Staatsprüfung nicht verlangt wurde. Kirchenrecht (5 st.) las Heinrich Brandweiner¹⁶.

Besonders beeindruckt haben mich Steinwenter's Vorlesungen aus römischem Privatrecht, nicht nur von der Materie her, sondern vor allem auch wegen der Klarheit und Anschaulichkeit des Vortrages. Im zweiten Semester (SS 1951) hörte ich bei Steinwenter Römisches Recht III, 5 st. (Allgemeiner Teil, Obligationenrecht und Zivilprozessrecht), womit eine solide Basis für das österreichische Privatrecht gelegt wurde. Römisches Erbrecht, 2 st., las im Sommersemester Erich Sachers¹⁷, der seine eigene alte Lehrkanzel in Graz supplierte. Pflichtübungen aus Römischem Recht absolvierte ich bei Steinwenter. Schon damals entstand meine Neigung zum römischen Recht, das für meinen weiteren Lebensweg so bedeutsam werden sollte. Deutsches Privatrecht, 4 st., hörte ich bei Max Rintelen. Am 4. Juli 1951 legte ich unter dem Vorsitz von Steinwenter die rechtshistorische Staatsprüfung ab (mit Gutem Erfolg, Auszeichnung aus römischem und deutschem

¹¹ H. Baltl, Selbstbiographie, in: *Recht und Geschichte. Ein Beitrag zur österr. Gesellschafts- und Geistesgeschichte unserer Zeit*, hrsg. von H. Baltl, N. Grass u. H. C. Faußner (Sigmaringen 1990) S. 23 ff.; ders., *Rückblick, Rechenschaft und Dank*, in: *Die Grazer Juristenfakultät 1945–1985. Hermann Baltl 40 Jahre akademischer Lehrer und Forscher. Würdigung und Erinnerungen* (Graz 1986) S. 30 f.; H. Valentinitich, *Hermann Baltl als Forscher und akademischer Lehrer*, in: *Recht und Geschichte. FS H. Baltl zum 70. Geburtstag*, hrsg. von H. Valentinitich (Graz 1988) S. 11 ff. – H. Baltl ist am 20. Okt. 2004 im 87. Lebensjahr in Graz verstorben.

¹² Siehe oben Anm. 6.

¹³ Siehe oben Anm. 7.

¹⁴ Vgl. Nachruf von Th. Mayer-Maly, *ZRG Rom. Abt.* 86 (1969) S. 570 ff.

¹⁵ Vgl. Wesener, *Röm. Recht und Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 105 ff.

¹⁶ Vgl. N. Grass, *Österreichs Kirchenrechtslehrer der Neuzeit* (o. Anm. 7) S. 199.

¹⁷ Siehe oben Anm. 15.

Recht); Steinwenter selbst prüfte dabei Kirchenrecht, Sachers römisches Recht, H. Baltl deutsche Rechtsgeschichte und österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.

Rektor war im Studienjahr 1950/51 Walter Wilburg. Bei der feierlichen Inauguration am 22. Nov. 1950 hielt er seine berühmt gewordene Rede: „Entwicklung eines beweglichen Systems im Bürgerlichen Recht“. Dekan war, wie bereits mehrfach, Max Rintelen.

Schon im ersten Semester hatte sich unter uns Studierenden ein Freundeskreis gebildet, dem neben anderen Ernst Albegger, Franz Bydlinski¹⁸, Atto Domenig und Robert Seiler¹⁹ angehörten.

Im judiziellen Studienabschnitt dominierten die Lehrveranstaltungen von Walter Wilburg²⁰ aus österreichischem Zivilrecht. Dieser geniale Jurist, persönlich überaus bescheiden und liebenswürdig, führte uns in die höheren Sphären der Jurisprudenz, wobei ihm wohl nicht immer alle ganz folgen konnten. Österreichisches Erbrecht und Familienrecht hörten wir bei A. Steinwenter. In sehr guter Erinnerung habe ich auch die Vorlesung über Zivilgerichtliches Verfahren des Oberlandesgerichtsrats und Senatsvorsitzenden PD Gustav Stanzl²¹ im WS 1951/52, der uns diese an sich trockene Materie nahebrachte. 1952 kam Stanzl an den Obersten Gerichtshof in Wien. Das Extraordinariat für römisches Recht (Nachfolge Sachers) erhielt 1952 der Heidelberger Dozent Hubert Niederländer²²; dieser vertrat neben dem römischen Recht das Handels- und Wertpapierrecht. Die Lehrkanzel für Zivilgerichtliches Verfahren, Handelsrecht und Arbeitsrecht erhielt 1952 der Tiroler Hermann Hämmerle²³; dieser bestach durch seinen ausgezeichneten Vortrag; seine Vorlesungen waren durch ihre Klarheit faszinierend. Vorlesungen über Zivilprozessrecht, Handelsrecht und Agrarrecht (einschließlich Höferecht) hielt der Rat des Oberlandesgerichtes Graz, der spätere Präsident des Landesgerichtes für Zivilrechtssachen in Graz und Ordinarius, PD Josef Wegan²⁴. Urheber- und Patentrecht hörte ich bei Max Rintelen. Österrei-

¹⁸ Vgl. F. Bydlinski, Selbstbiographie, in: Österreichische Rechtswissenschaft in Selbstdarstellungen, hrsg. von C. Jabloner/H. Mayer (Wien-New York 2003) S. 13 ff.; Wesener, Österr. Privatrecht an der Universität Graz (o. Anm. 8) S. 94 ff. (mit w. Lit.).

¹⁹ Vgl. K. Probst, Strafrecht – Strafprozessrecht – Kriminologie (= Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz, Teil 3, Graz 1987) S. 100 f.

²⁰ Siehe oben Anm. 8.

²¹ Vgl. K. Wahle, Nachruf auf G. Stanzl, Jur. Bl. 85 (1963) S. 369 f.

²² Vgl. Wesener, Römisches Recht und Naturrecht (o. Anm. 4) S. 108 f.; Nachruf von F. Sturm, ZRG Rom. Abt. 111 (1994) S. 765 ff. und IVRA 42 (1991) S. 233 ff.

²³ Vgl. H. Wünsch, in: FS für H. Hämmerle (Graz 1972) S. 9 ff.; ders., Nachruf in Jur. Bl. 103 (1981) S. 361 ff.

²⁴ Vgl. Wesener, Österreichisches Privatrecht an der Universität Graz (o. Anm. 8) S. 102 ff.

sches Strafrecht und Strafprozessrecht las Max Horrow²⁵. Eine Vorlesung über Strafrecht hörte ich im SS 1952 auch bei tit. a.o. Prof. Ernst Seelig²⁶. Eine anschauliche, praxisnahe Vorlesung über Strafprozessrecht hielt Oberstaatsanwalt Norbert Rossa²⁷. Vorlesungen über Kriminologie hielt PD Hans Bellavic²⁸.

Einige Tage, nachdem ich am 27. Februar 1953 die judizielle Staatsprüfung unter Vorsitz von A. Steinwenter mit Auszeichnung aus allen Fächern und tags darauf das judizielle Rigorosum mit stimmeneinheitlich ausgezeichnetem Erfolg abgelegt hatte, erhielt ich von Prof. Steinwenter eine Postkarte, womit er anfragte, ob ich Interesse hätte, den Posten einer halbtägig beschäftigten wissenschaftlichen Hilfskraft²⁹ an den rechtshistorischen Lehrkanzeln zu übernehmen. Nach kurzer Bedenkzeit entschloss ich mich dazu und begann Mitte April 1953 meine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft. Mein Arbeitsplatz war im Seminarraum des „Instituts“ für römisches Recht und antike Rechtsgeschichte im II. Stock des Hauptgebäudes neben dem Kunsthistorischen Institut. Das römischrechtliche Institut war damals das einzige Institut der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, welches eigene Räume besaß. Die Professoren der anderen Fachgebiete verfügten nur über Schreibtische in den großen, damals noch ungeteilten Räumen neben der Fakultätsbibliothek im I. Stock. Eine formale Errichtung von Instituten erfolgte an unserer Fakultät erst durch das Hochschulorganisationsgesetz von 1955; die praktische Verwirklichung dauerte noch bedeutend länger.

Für jeden der drei Studienabschnitte gab es nur einen Assistentenposten bzw. Posten einer wissenschaftlichen Hilfskraft. Den Posten des I. Studienabschnitts teilte ich zunächst mit Dr. Werner Kolitsch, der daneben das Gerichtsjahr absolvierte und in den Gerichtsdienst übernommen wurde. Mit 1. April 1954 wurde ich ganztägige wissenschaftliche Hilfskraft an den rechtshistorischen Lehrkanzeln. In der Hauptsache war ich freilich für Prof. Steinwenter tätig, daneben aber auch für Prof. Hubert Niederländer, für Herbert Fischer³⁰, der 1952 zum Nachfolger Max Rintelens ernannt worden

²⁵ Vgl. K. Probst, Strafrecht – Strafprozessrecht – Kriminologie (o. Anm. 19) S. 90 ff.

²⁶ Vgl. eingehend Probst, Strafrecht S. 61 ff.; P. Goller, Naturrecht, Rechtsphilosophie oder Rechtstheorie? Zur Geschichte der Rechtsphilosophie an Österreichs Universitäten (1848–1945), Frankfurt am Main 1997, S. 360 f., 375.

²⁷ Vgl. Probst, Strafrecht S. 94 ff.

²⁸ Vgl. Probst, Strafrecht S. 105 f.

²⁹ Dies entspricht heute einem Studienassistenten.

³⁰ Vgl. Nachruf von H. Baltl, Österr. Zs. für Volkskunde 75 (1972) S. 141 ff.; Nachruf in ZRG Germ. Abt. 90 (1973) S. 497 f.; Vorwort von G. Kocher zu H. Fischer, Stab und

war, für H. Baltl und H. Brandweiner. Meine Haupttätigkeit bestand zunächst darin, die handschriftlichen Ergänzungen des Index Interpolationum zu den Digesten aus Steinwenter's Privatexemplar in das Institutsexemplar zu übertragen; bald hatte ich auch die Ergänzungen aufgrund von Interpolationsannahmen in Neuerscheinungen vorzunehmen. Ferner oblag mir die Vorkorrektur von Klausur- und Hausarbeiten.

Neben meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft absolvierte ich den III., staatswissenschaftlichen Studienabschnitt; ich hatte durchaus die Möglichkeit zum Besuch von Vorlesungen und Übungen. Verfassungs- und Verwaltungsrecht hörte ich bei Hans Spanner³¹, Allgemeine Staatslehre (Lehrgeschichte) und Systematische Rechtsphilosophie, 5 st., bei Johann Mokre³², Völkerrecht bei Heinrich Brandweiner, Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik bei Josef Dobretsberger³³, Volkswirtschaftspolitik bei Wilhelm Taucher³⁴, Geschichte der Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft bei Anton Tautscher³⁵, Finanzrecht beim späteren Präsidenten der Finanzlandesdirektion w. Hofrat Dr. Max Albegger. In den volkswirtschaftlichen Fächern wurden wir nicht allzu sehr mit komplizierten nationalökonomischen Theorien belastet, erhielten aber einen guten Einblick in das Wirtschaftsleben und die volkswirtschaftlichen Abläufe und Zusammenhänge.

Am 30. Juni 1954 legte ich unter dem Vorsitz des Landesamtspräsidenten Dr. Othmar Crusiz die staatswissenschaftliche Staatsprüfung mit Auszeichnung aus allen Fächern ab, am folgenden Tag das staatswissenschaftliche Rigorosum (mit stimmenmehrheitlich ausgezeichnetem Erfolg). Den Sommer über bereitete ich mich auf das Romanum vor, wobei ich für das römische Recht neben anderen das Lehrbuch von Hans Kreller, „Römisches Recht II. Grundlagen des gemeinen Rechts“³⁶ heranzog, ein vorzügliches, aber nicht gerade leicht lesbares Buch. Das Romanum legte ich am 29. Oktober 1954 bei Steinwenter (römisches und kanonisches Recht), H. Fischer

Schwert als Gegensatzpaar der Rechtssymbolik, in: *Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde*, Bd. 4, hrsg. von L. Carlen (Zürich 1982) S. 3 ff.

³¹ Vgl. L. Adamovich, Hans Spanner – 80 Jahre, *Jur. Bl.* 110 (1988) S. 506 f.; ders., Hans Spanner zum Gedenken, *Jur. Bl.* 113 (1991) S. 439.

³² Vgl. eingehend P. Goller, *Naturrecht, Rechtsphilosophie oder Rechtstheorie?* (o. Anm. 26) S. 376 ff.; ders., *Rechtsphilosophie an der Universität Graz (1848–1945)*, in: *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, hrsg. von Th. Binder u. a. (Amsterdam–New York 2001) S. 603 ff.

³³ Vgl. H. Ibler, *Nationalökonomie (= Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz, Teil 2, Graz 1985) S. 61 ff.*; P. Goller, *Naturrecht, Rechtsphilosophie oder Rechtstheorie?* (o. Anm. 25) S. 383 ff.

³⁴ Vgl. H. Ibler, *Nationalökonomie* S. 63 ff.

³⁵ Vgl. H. Ibler, *Nationalökonomie* S. 80 ff.

³⁶ *Romanistische Einführung in das geltende Privatrecht*, Wien 1950.

(deutsches Recht) und H. Niederländer (römisches Recht) mit stimmeneinheitlich ausgezeichnetem Erfolg ab.

Mit 31. Oktober d. J. beendete ich meine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft. Am 5. Nov. 1954 erfolgte meine Promotion zum Doktor der Rechte unter Rektor W. Taucher, der bald darauf als Rektor zurücktrat. Als Dekan fungierte Prodekan W. Wilburg, Promotor war A. Steinwenter. Es war also, wie man sagte, eine „reine“ Juristenpromotion, da der Rektor der eigenen Fakultät angehörte.

Mit 15. Nov. d. J. begann ich meine Tätigkeit als Rechtsanwaltsanwärter (ReAA), d. h. als Rechtspraktikant; zunächst kam ich zum Bezirksgericht für Strafsachen in Graz, Paulustorgasse, dann wurde ich dem Landesgericht für Strafsachen (OLGR Dr. Josef Neuwirth) zugeteilt und schließlich dem Bezirksgericht für Zivilrechtssachen. Ich strebte die Übernahme bei Gericht an. Die Tätigkeit bei Gericht gefiel mir recht gut, ich war aber doch sehr erfreut, als ich Mitte Dezember 1954 von Prof. Steinwenter die Nachricht erhielt, dass nun ein Assistentenposten für den rechtshistorischen Abschnitt geschaffen worden sei, für den er mich vorschlagen wolle. Mit Ende März 1955 beendete ich somit vorzeitig mein Gerichtsjahr, in der Absicht es allenfalls in den Ferien fortzusetzen, und trat mit 1. April 1955 meine Tätigkeit als Assistent der rechtshistorischen Lehrkanzeln an. Als Assistent hatte ich bei erfolgreicher Habilitation jedenfalls eine gesicherte Laufbahn. Die beiden Assistentenposten für den juristischen Abschnitt erhielten Franz Bydlinki³⁷ und Robert Seiler³⁸, den neuen Posten für den staatswissenschaftlichen Abschnitt bekam Atto Domenig; den schon vorhandenen Posten hatte Dr. rer. pol. Hans Gangl inne, der sich 1962 für Allgemeine Staatslehre habilitierte.

Im Sommersemester 1955 hielt ich auf Wunsch von Prof. Steinwenter ein Repetitorium aus römischem Recht, womit ich meine ersten didaktischen Gehversuche unternahm. Da es an den Instituten noch keine Schreibkräfte gab, hatten damals die Assistenten für ihre Chefs auch Schreibarbeiten zu verrichten. So diktierte mir Prof. Steinwenter sein „Recht der koptischen Urkunden“³⁹ und ich tippte es dann auf der Schreibmaschine. Stets, sowohl in damaliger wie heutiger Sicht, habe ich Steinwenters immenses Wissen, seine Quellenkenntnis, seine umfassende humanistische Bildung, seine didaktischen Fähigkeiten und sein Pflichtgefühl bewundert.

³⁷ Siehe oben Anm. 18.

³⁸ Siehe oben Anm. 19.

³⁹ München 1955.

Ich darf auf die schöne Widmung Max Kasers⁴⁰ zu Steinwenterers 70. Geburtstag verweisen⁴¹.

Natürgemäß hatte ich die Absicht, mich zu habilitieren. An das römische Recht wagte ich mich zunächst wegen meiner überaus mangelhaften Griechischkenntnisse nicht heran. So bat ich Prof. Herbert Fischer um ein Thema aus dem Bereiche der deutschen Rechtsgeschichte. Einige Zeit befasste ich mich mit der Stellung der Fremden im Recht des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bei einem Gespräch mit Prof. Niederländer riet mir dieser zu einem Thema aus dem Bereiche der Neueren Privatrechtsgeschichte, einer noch jungen Disziplin der Rechtswissenschaft. Als ich darüber mit Prof. Steinwenter sprach, gab er mir sogleich ein konkretes Thema: Geschichte des österreichischen Erbrechts. Dieser Vorschlag fand sofort mein volles Interesse. Schon während des Studiums hatte mich die Frage interessiert: Was hat in Österreich vor dem ABGB gegolten? In den rechtshistorischen Vorlesungen hatten wir sehr viel über das antike römische Recht gehört, über das germanische, das fränkische und das deutsche Recht des Mittelalters, aber nur wenig über die Privatrechtsentwicklung in der Neuzeit, fast nichts über die österreichische Privatrechtsgeschichte.

Als Quellengrundlage für meine Untersuchung dienten primär die privatrechtlichen Traktate Bernhard Walthers aus dem 16. Jahrhundert, von denen es eine vorzügliche Edition von Max Rintelen gab (Leipzig 1937), die *Consuetudines Austriacae* von Johann B. Suttinger⁴², ferner die Landrechtsentwürfe des 16. und 17. Jahrhunderts für Österreich unter und ob der Enns sowie die Tiroler Landesordnungen von 1526, 1532 und 1573. Von den österreichischen Landrechtsentwürfen, die an sich nur handschriftlich überliefert waren, gab es litographierte Abschriften in der sogenannten „Sammlung Chorinsky“⁴³. Nunmehr gibt es eine Ausgabe der Landtafel des Erzherzogtums Österreich ob der Enns von 1616/1629 von Hans-Wolfgang Strätz; W. Brauner bereitet eine Edition des Landrechtsentwurfes für Österreich unter der Enns von 1573, des „Entwurfs Püdler“, vor⁴⁴.

⁴⁰ Zu Max Kaser siehe unten bei Anm. 58

⁴¹ Siehe oben Anm. 7.

⁴² Zu diesem nun G. Wesener, Johann Baptist Suttinger und Benedikt Finsterwalder – zwei bedeutende Juristen Österreichs im 17. Jh., in: FS für G. Kocher zum 60. Geburtstag (Graz 2002) S. 367 ff.

⁴³ Vgl. dazu Wesener, Zur Bedeutung der österreichischen Landesordnungsentwürfe des 16. und 17. Jh.s für die neuere Privatrechtsgeschichte, in: FS N. Grass zum 60. Geburtstag, I (1974) S. 613; ders., Einflüsse und Geltung des römisch-gemeinen Rechts in den altösterreichischen Ländern in der Neuzeit (16. bis 18. Jh.), 1989, S. 18 Anm. 69.

⁴⁴ Zu Wolfgang Püdler (1525–1595) nun J. Pauser, NDB 20 (2001) S. 761 f.

Im Sommer 1956 verbrachte ich mehrere Wochen in Wien, wo ich im Allgemeinen Verwaltungsarchiv, im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, im Niederösterreichischen Landesarchiv und in der Österreichischen Nationalbibliothek Forschungen zur Geschichte des österreichischen Erbrechts anstellte. Ich bemühte mich vor allem, die Einflüsse des römischen Rechts aufzuzeigen, die sich als besonders stark im Testamentsrecht erwiesen.

Als ich Prof. Steinwenter das Manuskript meiner Arbeit vorlegte, meinte er, dass ich mich damit doch für römisches Recht habilitieren könne; ich solle aber noch einen Beitrag aus dem klassischen römischen Recht liefern. Als Thema empfahl er mir „*actiones ad exemplum*“; es handelt sich hierbei um Klagen, die der Prätor nach dem Vorbild einer schon bestehenden Klage gewährt. Ich untersuchte insbesondere das Verhältnis der *actiones ad exemplum* zu *actiones utiles* und *actiones in factum*.

Mit Ende des SS 1956 folgte Prof. Niederländer⁴⁵ einem Ruf auf ein Ordinariat für Bürgerliches Recht, römisches Recht und Rechtsvergleichung an der Universität Heidelberg. Zur Supplierung des vakanten Extraordinariats kam im Herbst 1956 der junge Wiener Dozent Theo Mayer-Maly⁴⁶ nach Graz. Nach einem Jahr erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor für römisches Recht und Sozialversicherungsrecht. Theo Mayer-Maly habe ich viel zu verdanken; er hat mich in jeder Weise gefördert. Gerne denke ich an sein „Romanistisches Seminar“ im SS 1957, an dem ich mitwirken durfte. In diesem Semester reichte ich meine Habilitationsschrift „Geschichte des Erbrechts in Österreich seit der Rezeption“⁴⁷ ein; ich beantragte die *venia* für „Römisches Recht und Privatrechtsgeschichte der Neuzeit“. Zu Gutachtern wurden Hermann Baltl und Theo Mayer-Maly bestellt. Nach der positiven Beurteilung legte ich am 11. Juli 1957 das Habilitationskolloquium ab und gleich anschließend die Probevorlesung über das Thema „Die Überwindung der Selbsthilfe im römischen Recht“. Zum selben Termin habilitierte

⁴⁵ Siehe oben Anm. 22.

⁴⁶ Vgl. Th. Mayer-Maly, Erinnerungen, in: Rechtshistorisches Journal 19 (2000) S. 629 ff.; ders., Selbstbiographie, in: Österreichische Rechtswissenschaft in Selbstdarstellungen, hrsg. von C. Jabloner/H. Mayer (Wien–New York 2003) S. 121 ff.; Wesener, Römisches Recht und Naturrecht (o. Anm. 1) S. 109 f.; ders., Laudatio auf Theo Mayer-Maly/Salzburg, in: Verleihung der Ehrendoktorwürde der Rechtswissenschaften an K. D. Bracher und Theo Mayer-Maly (Grazer Universitätsreden 22, Graz 1985) S. 14 ff. – Vgl. *Iurisprudentia universalis. FS für Th. Mayer-Maly zum 70. Geburtstag* (Köln Weimar Wien 2002).

⁴⁷ Bd. 4 der Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte, hrsg. von Franz Beyerle und Wolfgang Kunkel (Graz–Köln 1957); vgl. dazu E. Sachers, ZRG Rom. Abt. 75 (1958) S. 473 ff.; G. Vismara, *Studia et documenta historiae et iuris* 24 (1958) S. 362 ff.; H. Lentze, *MIÖG* 66 (1958) S. 171, H. Baltl, *Historische Zs.* 187 (1959) S. 703.

sich mein Freund und Kollege Franz Bydliniski für Österreichisches Privatrecht.

Im WS 1957/58, dem letzten Semester, in dem Artur Steinwenter eine Vorlesung hielt, hatte ich meine erste Vorlesung, „Römisches Zivilprozessrecht“, 2 st.

Prof. H. Niederländer, nunmehr Ordinarius in Heidelberg, Dekan 1958/59, verschaffte mir für das SS 1958 eine Einladung als Gastdozent an die dortige juristische Fakultät, die ich natürlich gerne annahm. Wolfgang Kunkel⁴⁸ war 1956 als Nachfolger M. San Nicolòs⁴⁹ an die Universität München gegangen; eine Nachbesetzung seiner Heidelberger Lehrkanzel war noch nicht erfolgt. In Heidelberg hielt ich eine 2 st. Digestenexegese sowie eine rechtsvergleichende Vorlesung „Grundprobleme des bürgerlichen Rechts“. Am „Institut für geschichtliche Rechtswissenschaft“, wie das Heidelberger Institut für Rechtsgeschichte benannt ist, fühlte ich mich sehr wohl. Hier lernte ich Fritz Sturm, den damaligen Assistenten Niederländers kennen, der sich auf das Assessorexamen vorbereitete und sich meiner annahm. Seither verbindet mich mit Fritz Sturm, dem späteren Ordinarius in Mainz, Marburg a. d. Lahn und Lausanne⁵⁰, eine ungetrübte Freundschaft. In Heidelberg lernte ich auch Günther Jahr⁵¹ kennen, den späteren Ordinarius in Saarbrücken, der sein Buch über die Litiscontestatio fertig stellte. Im selben Raum wie ich saß Berthold Kupisch, späterer Ordinarius für römisches Recht in Münster, der sich auf sein Referendarexamen vorbereitete. Gemeinsam mit G. Jahr und F. Sturm besuchte ich das zivilistische Seminar von Prof. Rolf Serick zum Thema „Sicherungsübereignung und Eigentumsvorbehalt“. Zeitweise nahm ich auch am papyrologischen Seminar von Walter Hellebrand, einem Schüler von Leopold Wenger⁵², teil. Die deutsche Rechtsgeschichte wurde in Heidelberg von Siegfried Reicke⁵³, dem Prager Wilhelm Weizsäcker⁵⁴ und Otto Gönnenwein⁵⁵ vertreten. Um die Fortführung des Deutschen Rechtswörterbuchs hat sich auch Günther

⁴⁸ Vgl. H. Coing, In memoriam W. Kunkel, ZRG Rom. Abt. 98 (1981) S. III ff.; D. Nörr, Wolfgang Kunkel 1902–1981, in: Gedächtnisschrift für W. Kunkel (1984) S. 9 ff.

⁴⁹ Vgl. Wesener, Römisches Recht und Naturrecht (o. Anm. 4) S. 9 ff. (mit w. Lit.).

⁵⁰ Vgl. Mélanges Fritz Sturm I/II (Liège 1999); Bibliographie, zusammengestellt von Gudrun Sturm, in Bd. I, p. XLII–LXXXI.

⁵¹ Vgl. Geleitwort von G. Lücke zur FS für G. Jahr zum 70. Geburtstag, Vestigia Iuris (1993) S. 1 ff.

⁵² Vgl. Wesener, Römisches Recht und Naturrecht (o. Anm. 4) S. 79 ff. (mit w. Lit.); ferner W. Kunkel, Leopold Wenger, in: Geist und Gestalt I (München 1959) S. 255 ff.; E. Höbenreich, L. Mitteis und L. Wenger, ZRG Rom. Abt. 109 (1992) S. 547 ff.

⁵³ Vgl. Nachruf in ZRG Germ. Abt. 90 (1973) S. 498.

⁵⁴ Vgl. Nachruf von K. Oberdorffer, ZRG Germ. Abt. 79 (1962) S. 484 ff.

⁵⁵ Vgl. Nachruf von S. Reicke, ZRG Germ. Abt. 80 (1963) S. 590 ff.

Dickel⁵⁶ große Verdienste erworben, der 1960 mit einer Arbeit über „Die Heidelberger Juristische Fakultät. Stufen und Wandlungen ihrer Entwicklung“⁵⁷ promovierte.

Von Max Kaser⁵⁸, einem der führenden deutschen Romanisten, Schüler und Freund Artur Steinwenters, erhielt ich eine Einladung zu einem Besuch in Münster Anfang Juli. Gerne denke ich an diesen Aufenthalt und die Gastfreundschaft des Ehepaars Kaser, die mir zuteil wurde. In Münster lernte ich den Holländer Felix Wubbe kennen, den späteren langjährigen Ordinarius für römisches Recht in Fribourg⁵⁹, der in Münster als Supplent eine Hauptvorlesung und Digestenübungen hielt. Mit Felix Wubbe verbindet mich seit damals eine aufrichtige Freundschaft.

In Heidelberg entstand mein Aufsatz „Der Voraus des überlebenden Ehegatten. Zur wechselseitigen Beeinflussung von § 1932 BGB und § 758 ABGB“⁶⁰. Außerdem befasste ich mich weiterhin mit *actiones utiles* des römischen Rechts. Ich lernte aber auch die nähere und weitere schöne Umgebung Heidelbergs kennen. So unternahm ich Fahrten nach Karlsruhe, Heilbronn, Miltenberg am Main, Frankfurt am Main, zur Langenburg und nach Rothenburg ob der Tauber sowie in den Schwarzwald. Ende Juni unternahm ich mit den Teilnehmern meiner „Digestenexegese“ eine Exkursion über Frankfurt am Main zur Saalburg, einem alten Römerkastell am Limes. Obwohl mir Heidelberg sehr gut gefiel, kehrte ich mit Ende des SS 1958, Anfang August, doch wieder gerne nach Graz zurück. Auf der Heimreise besuchte ich in München Prof. Wolfgang Kunkel, der mich sehr freundlich empfing.

Prof. Steinwenter hatte inzwischen seinen 70. Geburtstag gefeiert und eine Festschrift erhalten⁶¹. Mit 30. Sept. 1958 wurde er nach mehr als vierzigjähriger Lehrtätigkeit emeritiert. Für seine Nachfolge hatte die Fakultät einen Ternavorschlag erstattet: primo loco o. Prof. Hans Julius Wolff (Frei-

⁵⁶ Vgl. Nachruf von H. Speer, ZRG Germ. Abt. 104 (1987) S. 484 ff.

⁵⁷ In: „Ruperto-Carola“ Sonderband: Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten, o. J. (Heidelberg 1969).

⁵⁸ Vgl. M. Kaser, Selbstbiographie, in: Recht und Geschichte (Sigmaringen 1990, wie o. Anm. 11) S. 135 ff.; Nachruf von R. Knütel, ZRG Rom. Abt. 115 (1998) S. XVII ff.

⁵⁹ Vgl. Préface zu Mélanges F. Wubbe (Fribourg 1993); F. B. J. Wubbe, Bei Max Kaser in Münster, ZRG Rom. Abt. 115 (1998) S. 2 ff. (nun in: Wubbe, *Ius vigilantibus scriptum*. Ausgewählte Schriften, Freiburg/Schweiz 2003, S. 509 ff.).

⁶⁰ Schriftenverz. Nr. II 3.

⁶¹ Mein Beitrag behandelte die „Offensive Selbsthilfe im klassischen römischen Recht“ (Schriftenverz. Nr. II 2).

burg im Breisgau)⁶², secundo loco o. Prof. Erich Berneker (Würzburg)⁶³, tertio loco o. Prof. Hermann Lange (Kiel)⁶⁴.

Im Oktober 1958 nahm ich erstmals an einem Deutschen Rechtshistorikertag teil. Der 12. Deutsche Rechtshistorikertag fand in München statt⁶⁵. Seither habe ich mit einer Ausnahme alle Rechtshistorikertage besucht. In München hielt ich eine wissenschaftliche Mitteilung „Die Zulässigkeit offensiver Selbsthilfe nach dem decretum Divi Marci“, ein Thema, das an meinen Beitrag in der Steinwenter-Festschrift⁶⁶ anknüpfte. Bei dieser Tagung lernte ich einige Vertreter der alten Generation kennen, so Eberhard F. Bruck (1877–1960)⁶⁷, Ernst Levy (1881–1968)⁶⁸ und Fritz Pringsheim (1882–1967)⁶⁹. Franz Wieacker (Göttingen)⁷⁰ hielt einen Vortrag „Zur Textgeschichte der Responsa Papinianus“, der junge Gerardo Broggin (Fribourg) sprach über „Vindex und Iudex. Zum Ursprung des römischen Zivilprozesses“⁷¹, Wilhelm Ebel (Göttingen)⁷² „Über die Formel ‘für mich und meine Erben’ in mittelalterlichen Schuldurkunden“⁷³.

Artur Steinwenter, der in den Jahren 1912/1913 in München in Wengers Seminar für Papyrusforschung seine Habilitationsschrift (Studien zum römischen Versäumnisverfahren, München 1914) verfasst hatte, hielt am 6. Oktober 1958 in einer Feierstunde des Leopold-Wenger-Instituts im Kreise ehemaliger und derzeitiger Angehöriger des Instituts eine Ansprache „Fünzig Jahre Institut für Papyrusforschung und antike Rechtsgeschichte an der Universität München“⁷⁴.

⁶² Vgl. Nachruf von G. Thür, ZRG Rom. Abt. 101 (1984) S. 476 ff.; H.- A. Rupprecht, IVRA 34 (1983) S. 263 ff.

⁶³ Geb. 14.4.1905 in Prag, Schüler von L. Wenger, 1937 PD. Universität München, 1946 Prof. an der Rechts- u. Wirtschaftswiss. Fakultät der Universität Mainz, 1946–1948 Dekan; 1950 Prof. für deutsches bürgerliches Recht und römisches Zivilrecht an der Universität Würzburg; gest. 28.12.1983 in Würzburg.

⁶⁴ Vgl. Vorwort zur FS Hermann Lange zum 70. Geburtstag (Stuttgart–Berlin–Köln 1992).

⁶⁵ Vgl. den Bericht über den 12. Deutschen Rechtshistorikertag in München von G. Jahr, ZRG Rom. Abt. 76 (1959) S. 687 ff. und von K. Kroeschell, ZRG Germ. Abt. 76 (1959) S. 553 ff.

⁶⁶ Vgl. o. Anm. 61.

⁶⁷ Vgl. Nachruf von W. Flume, ZRG Rom. Abt. 78 (1961) S. 550 ff.

⁶⁸ Vgl. Nachruf von W. Kunkel, ZRG Rom. Abt. 86 (1969) S. XII ff.

⁶⁹ Vgl. Nachruf von F. Wieacker, ZRG Rom. Abt. 85 (1968) S. 602 ff.

⁷⁰ Vgl. Nachruf von O. Behrends, ZRG Rom. Abt. 112 (1995) S. XIII ff.

⁷¹ ZRG Rom. Abt. 76 (1959) S. 113 ff.

⁷² Vgl. Nachruf von G. Landwehr, ZRG Germ. Abt. 98 (1981) S. 467 ff.

⁷³ ZRG Germ. Abt. 84 (1967) S. 236 ff.

⁷⁴ ZRG Rom. Abt. 76 (1959) S. 692 ff.

Am 23. Deutschen Rechtshistorikertag in Augsburg 1980 hielt ich einen Vortrag über „Wandlungen des Gerichtswesens in bayerischen und österreichischen Territorien in der Rezeptionszeit“⁷⁵. Am 26. Deutschen Rechtshistorikertag in Frankfurt am Main 1986 oblag mir ein Referat über „Die privatrechtlichen Normen des Usus modernus“⁷⁶.

Der 25. Deutsche Rechtshistorikertag fand vom 23.–27. Sept. 1984 in Graz statt⁷⁷. Um die Organisation haben sich vor allem Prof. Berthold Sutter und sein Institut für Europäische und Vergleichende Rechtsgeschichte verdient gemacht. Bei diesem Rechtshistorikertag hielt am 26. Sept. 1984 Theo Mayer-Maly (Salzburg) aus Anlass des Erscheinens des 100. Bandes der Romanistischen und der Germanistischen Abteilung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte den Festvortrag „Der Weg der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte“⁷⁸.

Nun aber zurück zum Studienjahr 1958/59. Nach der Emeritierung von Artur Steinwenter supplierte ich in diesem Jahr gemeinsam mit Theo Mayer-Maly die vakante Lehrkanzel. Im SS 1959 hielt ich außerdem erstmals die Vorlesung „Privatrechtsgeschichte der Neuzeit“, 2 st., die ich seither regelmäßig abgehalten habe. Ab Herbst 1958 war ich als Prüfer für Römisches Recht bei der Rechtshistorischen Staatsprüfungskommission tätig.

Im Februar 1959 erhielt Theo Mayer-Maly einen Ruf als Extraordinarius auf das Wiener Ordinariat für Römisches Recht (Nachfolge Hans Kreller⁷⁹), den er rasch annahm. Nun waren für beide romanistischen Lehrkanzeln in Graz Vorschläge zu erstatten. Der erste Vorschlag für die Steinwenter-Nachfolge war ohne Ergebnis geblieben; nachdem H. J. Wolff und E. Berneker den ergangenen Ruf abgelehnt hatten, gab das Ministerium die Liste der Fakultät zurück. In der Fakultätssitzung vom 25. Februar 1959 wurde ich für das Steinwenter-Ordinariat primo loco als Extraordinarius vorgeschlagen, secundo loco PD Hans Peter (Zürich)⁸⁰ und tertio loco PD Hans-Rudolf Hagemann (Basel). Für das Extraordinariat, das Mayer-Maly innehatte, wurde Franz Bydlinski für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Sozialrecht vorgeschlagen. Seine Ernennung erfolgte dann mit Entschließung des

⁷⁵ Vgl. meinen Beitrag in der FS B. Sutter (1983) S. 459 ff. (Schriftenverz. Nr. II 34).

⁷⁶ Schriftenverz. Nr. II 40.

⁷⁷ Vgl. den Bericht von M. Memmer, ZRG Rom. Abt. 103 (1986) S. 663 ff. und von B.-R. Kern, ZRG Germ. Abt. 102 (1985) S. 537 ff.

⁷⁸ In erweiterter Fassung mit dem Titel „Deutschlands berühmteste Zeitschrift“ in ZRG Germ. Abt. 102 (1985) S. 1 ff. erschienen; ders., Rückblick (auf 100 Bände der roman. Abt. der ZRG), ZRG Rom. Abt. 100 (1983) S. 1 ff.

⁷⁹ Vgl. Nachruf von M. Kaser, ZRG Rom. Abt. 75 (1958) S. XV ff.

⁸⁰ Vgl. Nachruf von A. Bürge, ZRG Rom. Abt. 104 (1987) S. 914 ff.

Bundespräsidenten vom 29. Februar 1960 für Römisches Recht, Bürgerliches Recht und Sozialrecht⁸¹.

Im September 1958 hatte ich bei einem Urlaubsaufenthalt in Sanary-sur-mer in der Provence die gebürtige Boznerin Carmen Lintner kennen gelernt, die seit ihrem sechsten Lebensjahr in Wien lebte. Wir verlobten uns bald und heirateten am 14. März 1959 in Wien. Auf unserer Hochzeitsreise, die uns über Salzburg nach Meran führte, erhielt ich eine sehr traurige und eine erfreuliche Nachricht, einerseits die Mitteilung vom plötzlichen Tode meines verehrten Lehrers Artur Steinwenter am 14. März, meinem Hochzeitstag, andererseits die Nachricht, dass das Ministerium mir den Ruf als Extraordinarius auf die Steinwenter-Lehrkanzel erteilt habe. Selbstverständlich nahm ich den Ruf nach meiner Rückkehr nach Graz sofort an.

Ende September 1959 erhielt ich die Mitteilung über meine Ernennung zum „außerordentlichen Universitätsprofessor der Rechts- und Staatswissenschaften“, wie es damals noch hieß, mit der Lehrverpflichtung für Römisches Recht (Entschließung des Bundespräsidenten vom 16. Sept. 1959). Gleichzeitig wurde ich zum Vorstand des Instituts für Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte bestellt. Damit war mein weiterer Lebensweg vorgezeichnet; ich habe seither nie mehr ernstlich daran gedacht, Graz zu verlassen.

Zunächst war ich nun einziger Vertreter des römischen Rechts an der Grazer Fakultät; ab SS 1960 übernahm dann Franz Bydlinski nach seiner Ernennung einen Teil der romanistischen Vorlesungen. In diesem Semester hielten Bydlinski und ich gemeinsam „Romanistische Seminarübungen“ ab. Dem Institut stand zunächst nur mehr ein halber Assistentenposten zur Verfügung, den Herwig Stiegler erhielt, auf den ich durch eine ausgezeichnete Hausarbeit in den Übungen aus römischem Recht im WS 1958/59 aufmerksam geworden war. Die beiden Assistentenposten des I. Studienabschnitts waren auf die vier Lehrkanzeln aufgeteilt worden. Fritz Raber wurde zunächst wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kirchenrecht, später am Institut für Österreichische Rechtsgeschichte, Helmut Koziol am Institut für Deutsche Rechtsgeschichte.

In den Jahren 1961 und 1962 befasste ich mich u. a. mit der Geschichte des österreichischen Zivilprozessrechts, womit ich noch einer Anregung Steinwenters folgte. Im Jahre 1963 erschien „Das innerösterreichische Landschrankenverfahren im 16. und 17. Jahrhundert“⁸².

⁸¹ Vgl. Wesener, Österreichisches Privatrecht an der Universität Graz (o. Anm. 8) S. 94 f.

⁸² Bd. 10 der Grazer Rechts- u. Staatswissenschaftlichen Studien, hrsg. von H. Baltl (Graz 1963); vgl. dazu H. Demelius, ZRG Rom. Abt. 81 (1964) S. 488 ff.; G. Buchda, ZRG

Auf Vorschlag der Fakultät wurde ich mit EntschlieÙung des Bundespräsidenten vom 25. Nov. 1963 zum ordentlichen Universitätsprofessor an der Grazer Juristenfakultät ernannt. Nachdem Franz Bydlinski mit 1. Nov. 1963 einem Ruf auf ein Ordinariat für Bürgerliches Recht an der Universität Bonn Folge geleistet hatte, wurde der Grazer UD für Kirchenrecht Helmut Schnizer auf Antrag der Fakultät vom 19. Nov. 1963 mit EntschlieÙung des Bundespräsidenten vom 29. April 1964 auf diese Lehrkanzel zum a.o. Professor für Kirchenrecht und Römisches Recht ernannt. 1965 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor. Die Lehrkanzel wurde umbenannt in Ordinariat für Kirchenrecht⁸³.

Im Jahre 1965 wurde ein neues Extraordinariat für Römisches Recht geschaffen, auf welches der Würzburger UD (außerplanmäßige Prof.) Arnold Kränzlein⁸⁴ berufen wurde. Kränzlein war Schüler von Erwin Seidl⁸⁵ und Erich Berneker⁸⁶ und hat sich 1959 mit einer grundlegenden Untersuchung über „Eigentum und Besitz im griechischen Recht des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.“ (Berlin 1963) an der Würzburger Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät für Römisches Recht, Antike Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht habilitiert. Am 1. Dez. 1965 trat Kränzlein sein Amt in Graz an; 1967 wurde er in Graz zum Ordinarius ernannt. Er hat die alte Grazer Tradition im Bereiche der Papyrologie und altgriechischen Rechtsgeschichte fortgeführt, die auf Leopold Wenger⁸⁷ zurückgeht. Trotz ehrenvoller Berufungen nach Marburg an der Lahn und Köln ist Kränzlein der Grazer Universität treu geblieben (gest. in Graz am 2. März 2005 im 84. Lebensjahr).

Im Juni 1965 wurde ich in einer Art „Kampfabstimmung“ zum Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät für das Studienjahr 1965/66 gewählt. Gegenkandidat war der Betriebswirt Karl Lechner. Ich bin stolz darauf, dass ich durch meine Amtsführung das Vertrauen des gesamten Fakultätskollegiums gewinnen konnte. Mit Karl Lechner, der sich große Verdienste um den Ausbau der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Graz erworben hat, verband mich bis zu seinem allzu frühen Tod eine auf-

Germ. Abt. 83 (1966) S. 459 ff.; L. Labruna, *Labeo* 11 (1965) S. 106 ff.; M. Rintelen, *Jur. Bl.* 86 (1964) S. 381; H. J. Mezler-Andelberg, *Hist. Zs.* 199 (1964) S. 247 f.

⁸³ Vgl. Wesener, *Römisches Recht und Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 111.

⁸⁴ Vgl. G. Klingenberg, Arnold Kränzlein als Forscher und Lehrer, in: FS für A. Kränzlein. Beiträge zur Antiken Rechtsgeschichte (Graz 1986) S. 7 ff.; Wesener, *Römisches Recht und Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 111.

⁸⁵ Vgl. Nachruf von A. Kränzlein, *ZRG Rom. Abt.* 106 (1989) S. 766 ff.; Th. Mayer-Maly, *IVRA* 38 (1987) S. 261 ff.

⁸⁶ Siehe o. Anm. 63.

⁸⁷ Siehe o. Anm. 52.

richtige Freundschaft. In meinem Dekanatsjahr hatte ich Rektor Tautscher, wenn auch Prorektor Hermann Wiesflecker verhindert war, mehrfach zu vertreten. In meinem Dekanat kam es zur Verteilung der der Fakultät gewidmeten Räume im II. Stock des Zubaus zur Universitätsbibliothek, einer nicht gerade leichten Aufgabe, die aber weitgehend zufriedenstellend gelöst werden konnte.

Eine entscheidende Zäsur in der Universitäts- und Fakultätsgeschichte brachte das Universitäts-Organisationsgesetz (UOG) vom 11. April 1975 (BGBl. Nr. 258/75), welches eine Neugliederung der Fakultäten und eine wesentliche Mitbestimmung des sogenannten Mittelbaus, d.h. der Dozenten und Assistenten, sowie der Studierenden brachte. Aufgrund dieses Gesetzes kam es im Juni 1976 zur Teilung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in eine Rechtswissenschaftliche und eine Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Mit dem UOG 1975 war eine starke Ausdehnung der Verwaltung und eine weitreichende Bürokratisierung verbunden.

Im Herbst 1978 wurde ich ein zweites Mal zum Dekan gewählt, nun zum Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät für die Studienjahre 1979/80 und 1980/81. Die Situation im Fakultätskollegium war nun eine ganz andere als bei meinem ersten Dekanat. Dem weitaus größeren Kollegium gehörten nun neben den Professoren die Vertreter des „Mittelbaus“ und der Studierenden sowie des wissenschaftlichen Personals an; die Professoren hatten weniger als die Hälfte der Stimmen. Als Dekan habe ich mich stets bemüht, in objektiver Weise die Interessen aller Kurien zu wahren und ausgleichend zu wirken. Die Dekanatskanzlei unter der bewährten Leitung von Frau Maria Schauer war mir stets eine große Hilfe.

Für das Studienjahr 1985/86 wurde ich zum Prodekan gewählt. Die Wahl eines Prodekans war erforderlich geworden, da Dekan Christian Brünner unmittelbar nach seinem Dekanat das Amt des Rektors antrat und somit nicht als Prodekan fungieren konnte.

Im Jahre 1978 feierte die Rechtswissenschaftliche Fakultät ihr zweihundertjähriges Bestehen. Erst im Jahre 1778 war es unter Kaiserin Maria Theresia zur Schaffung einer juristischen Fakultät an der Universität Graz, die bereits 1586 gegründet worden war, gekommen. Bis dahin hatten nur zwei Fakultäten, die theologische und die philosophische („Fakultät der freien Künste“), bestanden. Aus Anlass der 200-Jahr-Feier erschien eine umfangreiche Festschrift mit dem Titel „Reformen des Rechts“ (Graz 1979), betreut und redigiert von Prof. B. Sutter. In Angriff genommen wurde außerdem auf Initiative von B. Sutter eine Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, von der bisher vier Teile erschienen sind (Römisches Recht

und Naturrecht, Privatrecht, Strafrecht sowie Nationalökonomie)⁸⁸. Im Jahre 1986 beging dann die Karl-Franzens-Universität das Jubiläum ihres 400jährigen Bestehens.

Einen wesentlichen Einschnitt im juristischen Studienwesen brachten das aufgrund des Allgemeinen Hochschul-Studiengesetzes (AHStG) von 1966 erlassene BG über das Studium der Rechtswissenschaften von 1978 und die Rechtswissenschaftliche Studienordnung von 1979. Der aufgrund dieser Studienordnung von der Grazer juristischen Studienkommission für die Fakultät beschlossene Studienplan wurde mit Beginn des Studienjahres 1981/82 für Studienanfänger wirksam. Schon bisher Inskribierte konnten ihr Studium nach den alten Vorschriften fortsetzen und abschließen oder auf die neue Studienordnung umsteigen. Eine wesentliche Änderung des Jusstudiums war die Scheidung in ein Diplomstudium (mit Abschluss Mag. jur.) und ein Doktoratsstudium. Das achtsemestriige Diplomstudium gliederte sich in zwei Abschnitte. Der I. Abschnitt (2 Sem.) umfasste nun neben einer Einführung in die Rechtswissenschaften die Fächer Römisches Privatrecht, Rechtsgeschichte Österreichs und Grundzüge der Europäischen Rechtsentwicklung sowie Grundzüge der Volkswirtschaftslehre und -politik. An die Stelle der drei kommissionellen Staatsprüfungen waren zwei Diplomprüfungen getreten, die in Teilprüfungen vor Einzelprüfern abzulegen waren. Präses der I. Diplomprüfungskommission wurde Prof. H. Baltl. Mit 1. Okt. 1981 wurde ich Präses der auslaufenden Rechtshistorischen Staatsprüfungskommission und fungierte als solcher bis zum Ende derselben Herbst 1991. Von 1960 bis 1981 hatte ich die Funktion eines Vizepräses der Rechtshistorischen Staatsprüfungskommission ausgeübt.

Das Rechtswissenschaftliche Studiengesetz 1978 und die Rechtswissenschaftliche Studienordnung 1979 hatten keineswegs eine so lange Lebensdauer wie die Juristische Studien- und Staatsprüfungsordnung von 1935 bzw. 1945 und die juristische Rigorosenordnung von 1872. Nachdem bereits 1993 ein neues Universitätsorganisationsgesetz (UOG 1993) erlassen worden war, welches den Universitäten, Fakultäten, Instituten und den Universitätsbibliotheken eine erhöhte Teilrechtsfähigkeit brachte, erging 1997 ein neues Universitäts-Studiengesetz (UniStG). Aufgrund dieses allgemeinen Studiengesetzes sollten die einzelnen Studienkommissionen die Studienpläne beschließen. Es gab nun weder ein rechtswissenschaftliches Studiengesetz noch eine rechtswissenschaftliche Studienordnung. Dies führte dazu, dass für die einzelnen rechtswissenschaftlichen Fakultäten ganz verschiede-

⁸⁸ Vgl. o. Anm. 4, 8, 19 u. 33 und unten bei Anm. 112. – Vgl. auch S. Ferz, Ewige Universitätsreform. Das Organisationsrecht der österreichischen Universitäten von den theresianischen Reformen bis zum UOG 1993 (Frankfurt am Main 2000).

ne Studienpläne beschlossen wurden. Ein einheitliches Studium der Rechtswissenschaften war in Österreich somit nicht mehr gegeben, was mir als großer Nachteil erscheint.

Eine Reform überholt die andere. Das UOG 1993, aber auch das Studiengesetz von 1997 wurde nunmehr abgelöst durch das Universitätsgesetz 2002, welches den Universitäten die Vollautonomie bringen soll.

Nachfolger von Arnold Kränzlein wurde 1992 Gerhard Thür, Ordinarius in München, der nunmehr die Grazer Tradition der antiken Rechtsgeschichte, insbesondere im Bereiche des altgriechischen Rechts und der juristischen Papyrologie, fortführt.

Während meiner Aktivzeit erfolgten in Graz fünf Habilitationen für Römisches Recht: 1971 Herwig Stiegler, 1978 Georg Klingenberg, 1987 J. Michael Rainer, 1996 Evelyn Höbenreich und 1998 Martin Pennitz. H. Stiegler wurde 1975 im Zuge der Schaffung neuer Professorenstellen zum a.o. Univ.-Professor ernannt, G. Klingenberg wurde 1991 Ordinarius in Linz, J. M. Rainer 1995 in Salzburg. Als meine Schüler im engeren Sinne darf ich H. Stiegler und M. Pennitz bezeichnen.

Auch bei einigen anderen Habilitationsverfahren konnte ich mitwirken, so bei der Habilitation von Kurt Ebert (1972)⁸⁹, Richard Puza (1973)⁹⁰, Gernot Kocher (1975)⁹¹, Waldemar Jud (1978), Attila Fenyves (1978), Karlheinz Probst (1981), Gunter Nitsche (1982), Gernot Hasiba (1982), Otto Taucher (1989), Helmut Gebhardt (1990), Markus Achatz (1992), Alfons Grünwald (1995) und Gerhard Schummer (1998). An der Universität Salzburg war ich 1995 Mitglied der Habilitationskommission für Martin Josef Schermaier, seit 1998 Ordinarius für römisches Recht in Münster.

Im Sommer 1996 erfolgte die Übersiedlung der rechtswissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Institute in das neue Gebäude auf den ehemaligen Sportplätzen der Universität am Geidorfgürtel, das RESOWI-Zentrum, um dessen Errichtung sich vor allem der Baubeauftragte der Fakultät Horst Wunsch verdient gemacht hat. Die Institute, die schon über halb Graz verstreut waren, hatten nun einen einheitlichen Standort. Wenn ich auch die alten Räume im II. Stock des Hauptgebäudes, in denen ich über vierzig Jahre verbracht hatte, mit einer gewissen Wehmut verließ, so habe ich mich in den neuen Institutsräumen rasch eingelebt. Die

⁸⁹ Seit 1974 Ordinarius für Deutsche u. Österreichische Rechtsgeschichte, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte an der Universität Innsbruck. Vgl. Festgabe für Kurt Ebert zum 60. Geburtstag, hrsg. von L. C. Morsak (Innsbruck 2002).

⁹⁰ Seit 1980 Ordinarius für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

⁹¹ Vgl. H. Valentinitich, Gernot Kocher 60 Jahre – ein Leben als Forscher und akademischer Lehrer, in: FS für G. Kocher zum 60. Geburtstag (Graz 2002) S. 5 ff.

Institutsbezeichnung wurde 1999 im Rahmen der Neugliederung der Institute auf „Institut für Römisches Recht, Antike Rechtsgeschichte und Neuere Privatrechtsgeschichte“ erweitert.

Nach der Emeritierung von Prof. Kränzlein wurde ich 1991 Kuriensprecher und übte diese ehrenvolle Funktion bis 1998 aus.

1987 wurde ich Mitglied der Kommission für die Savigny-Stiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Diese Kommission wurde 1995 mit der Weistümer- und Urbarkommission zur Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs zusammengelegt. Ich freue mich, in diesem Gremium österreichischer Rechtshistoriker tätig sein zu dürfen.

Seit 1989 bin ich gemeinsam mit Hans Schlosser (Augsburg) Herausgeber der Reihe „Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte“ des Böhlau-Verlages (Wien-Köln-Weimar), begründet von Franz Beyerle und Wolfgang Kunkel⁹². Seit 1995 bin ich Mitglied der international zusammengesetzten Jury für die Verleihung des „Premio romanistico internazionale Gérard Boulvert“ sowie nunmehr auch des Consiglio scientifico des Consorzio Interuniversitario Gérard Boulvert per lo studio della civiltà europea e la storia dei suoi ordinamenti; die Sitzungen dieser Kommissionen verstärken meine Kontakte zu ausländischen Kollegen.

Im Jahre 1992 wurde mir aus Anlass meines 60. Geburtstages von Kollegen und Freunden eine Festschrift gewidmet: *Vestigia iuris romani*, hrsg. von G. Klingenberg, J. M. Rainer und H. Stiegler⁹³. Bei der Feier im Weißen Saal der Burg überreichte mir Landeshauptmann Dr. Josef Krainer das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Anlässlich meiner Emeritierung mit 30. Sept. 2000 fand am 17. Nov. 2000 eine von der Fakultät veranstaltete Feier statt, bei der drei überaus angesehene Wissenschaftler, Freunde von mir, Vorträge hielten⁹⁴: Franz Bydlinski⁹⁵, Theo Mayer-Maly⁹⁶ und Fritz Sturm⁹⁷, alle bereits emeritiert.

Am 28. Juni 2004 erfolgte die „Goldene Promotion“, die feierliche Erneuerung des Doktorgrades aus Anlass der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Verleihung. Unter den Geehrten befanden sich auch meine Freunde und Studienkollegen Ernst Albegger, Franz Bydlinski, Atto Domenig und Robert Seiler.

⁹² Vgl. o. Anm. 48.

⁹³ Bd. 49 der Grazer Rechts- u. Staatswissenschaftlichen Studien, hrsg. von H. Baltl (Graz 1992), vgl. dazu R. Zimmermann, ZRG Rom. Abt. 111 (1994) S. 669 ff.

⁹⁴ Publiziert unter dem Titel „Drei Vorträge zum Privatrecht“ (= Bd. 58 der Grazer Rechts- u. Staatswissenschaftlichen Studien, Graz 2001).

⁹⁵ Vgl. o. Anm. 18.

⁹⁶ Vgl. o. Anm. 46.

⁹⁷ Vgl. o. Anm. 50.

2005 wurde mir der Wilhelm-Hartel-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zuerkannt.

Gerne erinnere ich mich an viele schöne, rechts- und kulturhistorisch interessante Exkursionen, die zumeist von Helmut Schnizer oder Berthold Sutter organisiert und fachkundig geleitet wurden.

II.

In diesem Teil sollen meine Forschungsbereiche und Forschungsschwerpunkte aufgezeigt werden⁹⁸.

1) Mit dem Problem der Rechtsdurchsetzung im römischen Recht befasst sich mein Beitrag zur Steinwenter-Festschrift (1958): „Offensive Selbsthilfe im klassischen römischen Recht“ (Nr. II 2); untersucht wird hier die Zulässigkeit von Akten der Eigenmacht und deren Zurückdrängung durch straf- und zivilrechtliche Sanktionen. Mit Fragen der Ausweitung des Rechtsschutzes durch den Prätor beschäftigen sich meine Arbeiten „Actiones ad exemplum“ (1958, Nr. II 1), „Utiles actiones in factum“ (1962, Nr. II 5), „Zur Dekform des ‘quasi’ in der römischen Jurisprudenz“ (1973, Nr. II 17) und schließlich „Nichtediktales Einreden“ (1995, Nr. II 52). Mit der Gewährung von *actiones utiles*, *actiones in factum*, *actiones ad exemplum* bzw. entsprechenden *exceptiones* geht der Prätor über sein Edikt hinaus und erweitert damit den Rechtsschutz. Eine zunächst nichtediktales, dekretale Klage bzw. Einrede konnte von einem folgenden Prätor natürlich in das Edikt aufgenommen werden⁹⁹. A. Steinwenter¹⁰⁰ hat gezeigt, dass die Lehre von der Analogie im strengen Sinne erst von den Glossatoren mit der Vorstellung des *procedere ad similia* entwickelt wurde. Ein analoges Denken findet sich aber bereits bei den römischen Juristen¹⁰¹ und kommt in den Bezeichnungen *ad exemplum*, *instar*, *quasi* u. a. zum Ausdruck. Das römische Prozessrecht betreffen auch meine Artikel in der Realencyclopädie der Altertumswissenschaften (Pauly/Wissowa): *vocatio in ius*, *distractio bonorum*, *pronuntiatio*, *querela*, Reskriptsprozess und *vindex* (Nr. III A).

⁹⁸ Mit der Angabe einer Nr. wird auf mein Schriftenverzeichnis im Anhang hingewiesen.

⁹⁹ Vgl. dazu Kaser/Hackl, Das römische Zivilprozessrecht, 2. Aufl. (1996) S. 238 f., 329 ff., F. Mercogliano, ‘Actiones ficticiae’. Tipologie e datazione (Napoli 2001); P. Gröschler, Actiones in factum. Eine Untersuchung zur Klage-Neuschöpfung im nichtvertraglichen Bereich (Berlin 2002); M. Artner, Agere praescriptis verbis. Atypische Geschäftsinhalte und klassisches Formularverfahren (Berlin 2002).

¹⁰⁰ Prolegomena zu einer Geschichte der Analogie, I. F. in: Studi Albertario II (1953) S. 103 ff.; II. F. in: Studi Arangio-Ruiz II (1953) S. 169 ff.; III. F. in FS F. Schulz II (1951) S. 345 ff., bes. 348 ff.

¹⁰¹ Kaser, Das römische Privatrecht I, 2. Aufl. (1971) S. 213.

2) Dem römischen Verfassungs- und Verwaltungsrecht sind ebenfalls einige Artikel in Paulys Realencyclopädie gewidmet, so *vicesima hereditarium* und *vicesima manumissionum*, *quaestor*, *quattuorviri*, *quinqueviri* und *pragmatica sanctio* (Nr. III A).

3) Ein Schwerpunkt meiner Arbeiten liegt im Bereiche des römischen Privatrechts.

3 a) Dem römischen Sachenrecht gelten meine Beiträge in Paulys Realencyclopädie *usus* und *ususfructus* (Nr. III A), die Studie „Custodia Haftung des Usufruktuars“ (Synteleia Arangio-Ruiz 1964, Nr. II 6), der Aufsatz „Julians Lehre vom *ususfructus*“ (1964, Nr. II 7), die Studie „Zur Frage der Ersitzbarkeit des *ususfructus*“ (Studi Grosso I, 1968, Nr. II 10), der Beitrag „Zur Dogmengeschichte des Rechtsbesitzes“ (FS Wilburg 1975, Nr. II 20) sowie „*Ius Possessionis*“ (FS Kaser 1976, Nr. II 22).

3 b) Fragen des allgemeinen Teiles und des Obligationenrechts betreffen die Beiträge „Penz, Vorwirkungen und Rückwirkungen der aufschiebenden Bedingung im römischen Recht“ (Festgabe A. Herdlitzzka 1972, Nr. II 14), „Die Durchsetzung von Regreßansprüchen im römischen Recht“ (Festheft E. Schönbauer, Nr. II 8), „Von der *lex Rhodia de iactu* zum § 1043 ABGB“ (FS J. Bärmann 1975, Nr. II 19).

3 c) Themen und Fragen des römischen Familien- und Erbrechts sind neben meiner Habilitationsschrift¹⁰² mehrere Beiträge gewidmet: „Pflichtteilsrecht und Unterhaltsanspruch des überlebenden Ehegatten in historischer Sicht“ (in: Reformen des Rechts, 1979, Nr. II 29), „Vorjustinianische Ansätze zur *actio ad supplendam legitimam*“ (FS Kränzlein 1986, Nr. II 27); „Sondervermögen und Sondererbfolge im nachklassischen römischen Recht (*bona materna*, *bona paterna* und *bona nuptialia*)“ (Festgabe Kaser 1986, Nr. II 38), „Zur Erbenhaftung in historischer Sicht“ (FS U. von Lübtow 1991, Nr. II 48), „Beschränkungen der Erbenhaftung im römischen Recht: *separatio bonorum* und *beneficium inventarii*“ (FS W. Waldstein 1993, Nr. II 51) und „*Peculia* – *bona adventicia* – freies und unfreies Kindesgut“ (Studi Talamanca VIII, 2001, Nr. II 61).

4) Von Anfang an galt mein besonderes Interesse der neueren Privatrechtsgeschichte¹⁰³. Schon meine Habilitationsschrift „Geschichte des Erb-

¹⁰² Siehe o. Anm. 47.

¹⁰³ Vgl. meinen Überblicksbeitrag „Privatrechtsgeschichte der Neuzeit“, in: Jurisprudenz. Die Rechtsdisziplinen in Einzeldarstellungen, hrsg. von H. Weber-Fas (Stuttgart 1978) S. 307 ff., mit w. Lit. (Nr. II 28); ferner D. Klippel, Entstehung und heutige Aufgaben der 'Privatrechtsgeschichte der Neuzeit', in: Wege europäischer Rechtsgeschichte. K. Kroeschell zum 60. Geburtstag (1987) S. 145 ff.; H. Schlosser, Grundzüge der Neueren Privatrechtsgeschichte. Rechtsentwicklungen im europäischen Kontext, 10. Aufl. (2005).

rechtes in Österreich seit der Rezeption“ (1957)¹⁰⁴ gehörte diesem Bereich an. Im Jahre 1968 fragte ich beim Moriz Schauenburg Verlag in Lahr/Schwarzwald an, ob das kleine, aber sehr instruktive Lehrbuch von Gerhard Wesenberg „Neuere deutsche Privatrechtsgeschichte im Rahmen der europäischen Rechtsentwicklung“ (1954) noch im Handel erhältlich sei. Dies wurde verneint; gleichzeitig ersuchte mich der Verlag um eine Neubearbeitung. Gerne übernahm ich diese Aufgabe. Die „Neuere deutsche Privatrechtsgeschichte“ ist 1969 in 2., erweiterter und 1976 in 3., erweiterter Auflage¹⁰⁵ im Schauenburg Verlag erschienen. Die 4., verbesserte und ergänzte Auflage erschien 1985 im Böhlau Verlag (Wien–Köln–Graz)¹⁰⁶. 1998 erschien eine spanische Übersetzung der 4. Auflage (mit Literaturmachträgen), besorgt von Jose J. de los Mozos und 1999 eine italienische Übersetzung der 4. Auflage, besorgt von Paolo Cappellini und Maria Cristina Dalbosco (Nr. I 3).

4 a) Mit Fragen der Rezeption des römisch-gemeinen Rechts in Österreich und mit Rechtsquellen der frühen Neuzeit befassen sich mehrere meiner Arbeiten. In jungen Jahren verfasste ich über Vermittlung von A. Steinwenter einen Beitrag zum 600-Jahr-Jubiläum von Bartolus: „Der Einfluß von Bartolus de Sassoferrato in Österreich“ (1962, Nr. II 4). Interesse fand meine Untersuchung „Zur Bedeutung der österreichischen Landesordnungsentwürfe des 16. und 17. Jahrhunderts für die neuere Privatrechtsgeschichte“ (FS N. Grass I, Nr. II 18). Hier befasste ich mich mit den einzelnen Landesordnungs- bzw. Landrechtswürfen für Österreich unter und ob der Enns, die nur handschriftlich bzw. in der schon erwähnten „Sammlung Chorinsky“¹⁰⁷ zugänglich waren. Für den geplanten III. Teil des groß angelegten Werkes „Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt“ (ANRW) verfasste ich einen größeren Beitrag unter dem Titel „Einflüsse und Geltung des römisch-gemeinen Rechts in den altösterreichischen Ländern in der Neuzeit (16. bis 18. Jahrhundert)“. Da dieser III. Teil aber nicht zustande kam, publizierte ich meinen Beitrag als selbständige Arbeit in den „Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte“ (Bd. 27, 1989)¹⁰⁸ im Böhlau Verlag. Ich wollte hier eine Zwischenbilanz ziehen und versuchen, ein Gesamtbild der Wirkungsgeschichte des römischen Rechts in der Zeit zwischen dessen Rezeption und der Kodifikation des Privatrechts in Österreich zu geben. Mit

¹⁰⁴ Siehe o. Anm. 47.

¹⁰⁵ Vgl. dazu F. Wieacker, ZRG Rom. Abt. 87 (1970) S. 593 f.; W. Brauneder, MIÖG 86 (1978) S. 212 ff.

¹⁰⁶ Vgl. K. Luig, ZRG Rom. Abt. 105 (1988) S. 905 ff.

¹⁰⁷ Siehe o. bei Anm. 43.

¹⁰⁸ Vgl. dazu L. Carlen, Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 59 (1991) S. 401 f.; W. Brauneder, ZRG Rom. Abt. 109 (1992) S. 773 f.; C. A. Cannata, *Studia et documenta historiae et iuris* 57 (1991) S. 475 ff.

der humanistischen Jurisprudenz in Österreich beschäftigt sich mein Beitrag für die FS Baltl zum 80. Geburtstag (1998, Nr. II 55), mit der „Rolle des Usus modernus pandectarum im Entwurf des Codex Theresianus“ der Beitrag für die FS für K. Kroeschell zum 70. Geburtstag (1997, Nr. II 54), mit den „Anfängen einer österreichischen ‘gerichtlichen Rechtsgelehrsamkeit’“ der Beitrag für die FS Baltl zum 70. Geburtstag (1988, Nr. II 43).

4 b) Materiellen Fragen der österreichischen Privatrechtsentwicklung sind mehrere Untersuchungen gewidmet: „Vorkaufs- und Einstandsrecht der ‘gesippten Freunde’ (*ius retractus consanguinitatis*) im Recht der altösterreichischen Länder“ (Gedächtnisschrift R. Schmidt, 1966, Nr. II 9), „Die Entwicklung des Bürgschaftsrechts in den altösterreichischen Ländern“ (1971, Nr. II 13), „Der Kauf nach österreichischem Privatrecht des 16. und 17. Jahrhunderts“ (FS H. Hämmerle 1972, Nr. II 15), „Zur Entwicklung des Pfandrechts in den altösterreichischen Ländern“ (FS H. Demelius, 1973, Nr. II 16), „Die Stellung des Kindes im Recht der altösterreichischen Länder (vom Mittelalter bis zum ABGB) (1976, Nr. II 23), „Die Stellung des unehelichen Kindes in Österreich (vom Mittelalter bis zur Gegenwart) (1976, Nr. II 24), „Zur Entwicklung des Konkursrechtes in den altösterreichischen Ländern, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert“ (FS Baltl, 1978, Nr. II 26), „Zum Erbrecht des Codex Theresianus – Zwischen *ius commune* und Naturrecht“ (Mélanges F. Sturm I, 1999, Nr. II 56), „‘Von Sachen und dinglichen Rechten’: Zum Sachenrecht des Codex Theresianus“ (FS C. Schott 2001, Nr. II 58), „Naturrechtliche und römisch-gemeinrechtliche Elemente im Vertragsrecht des ABGB“ (1984, Nr. II 35). In einem Aufsatz in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 2004 wird „eine steirische Erbrechtsordnung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“ ediert und kommentiert (Nr. II 66).

4 c) Allgemeine Probleme und Fragen des Usus modernus pandectarum und des Naturrechts behandelt mein Referat „Die privatrechtlichen Normen des Usus modernus“ (1987, Nr. II 40)¹⁰⁹, mein Beitrag zur FS zum 200. Todestag von Kreittmayr „Kreittmayrs Zivilrechtskodex in dogmengeschichtlicher Sicht“ (1991, Nr. II 47), „Aequitas naturalis, ‘natürliche Billigkeit’, in der privatrechtlichen Dogmen- und Kodifikationsgeschichte“ (FS Mayer-Maly 1996, Nr. II 53), der Beitrag zur FS für Franz Bydlinski „Zur Verflechtung von Usus modernus pandectarum und Naturrechtslehre“ (2002, Nr. II 59) sowie „Zeillers Lehre ‘von Verträgen überhaupt’“ (Forschungsband F. von Zeiller 1980, Nr. II 31).

¹⁰⁹ Siehe o. bei Anm. 76.

4 d) Institutionen- und dogmengeschichtliche Untersuchungen im Rahmen der neueren deutschen Privatrechtsgeschichte stellen folgende Arbeiten dar: „Beschränkungen der Testierfreiheit in deutschen Stadtrechtsreformationen und Landrechten der Rezeptionszeit“ (Festgabe U. von Lübtow 1970, Nr. II 11), „Von der Lex Rhodia de iactu zum § 1043 ABGB“ (FS J. Bärermann 1975, Nr. II 19), „Zur Dogmengeschichte des Rechtsbesitzes“ (FS Wilburg 1975, Nr. II 20), „Das Scheingeschäft in der spätmittelalterlichen Jurisprudenz, im Usus modernus und im Naturrecht (FS H. Hübner 1984, Nr. II 36), „Zur naturrechtlichen Lehre vom Eigentumserwerb“ (FS N. Grass 1986, Nr. II 39), „Zur Lehre vom Erbvertrag im deutschen Usus modernus pandectarum und im Naturrecht“ (FS K. Kroeschell 1987, Nr. II 42), „Dingliche und persönliche Sachenrechte – iura in re und iura ad rem“ (FS H. Niederländer 1991, Nr. II 45), „Remedia der Noterben in der Lehre der Glossatoren und Kommentatoren“ (FS Hermann Lange 1992, Nr. II 49) und „Verfügungen von Todes wegen nach deutschen Rechten der Neuzeit“ (1993, Nr. II 50).

5) Eine Reihe von Untersuchungen sind der neueren Prozessrechtsgeschichte gewidmet, vornehmlich der österreichischen und bayerischen, so die Monographie „Das innerösterreichische Landschrankenverfahren im 16. und 17. Jahrhundert“ (1963)¹¹⁰. Eine Ergänzung stellt der Beitrag „Das Verfahren vor der niederösterreichischen und der innerösterreichischen Regierung als erster Instanz ‘in Hofrechten’ und ‘verhørsweiß’ (Ordinari- und Extraordinari-Prozeß)“ (1979, Nr. II 30) dar; dieser Arbeit liegen die beiden prozessrechtlichen Traktate Bernhard Walthers zugrunde. Zu nennen sind ferner die Beiträge „Römisch-kanonisches Prozeßrecht in der Bayerischen Landrechtsreformation von 1518 und in der Gerichtsordnung von 1520“ (FS G. K. Schmelzeisen 1980, Nr. II 32) sowie „Wandlungen des Gerichtswesens in bayerischen und österreichischen Territorien in der Rezeptionszeit“ (FS B. Sutter 1983, Nr. II 34)¹¹¹. Mit einem steirischen Prozessrechtstraktat aus dem 17. Jahrhundert befasst sich mein Beitrag in den Studies in honour of W. Litewski (II, 2003, Nr. II 64). Mehrere Artikel für das Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG) betreffen prozessrechtliche Themen (siehe III D).

6) Ein weiteres Forschungsgebiet ist schließlich die Universitäts-, Gelehrten- und Wissenschaftsgeschichte. Für die „Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz“¹¹² verfasste ich zwei Beiträ-

¹¹⁰ Dazu o. bei Anm. 82.

¹¹¹ Vgl. auch Nr. II 43.

¹¹² Vgl. o. bei Anm. 88.

ge: „Römisches Recht und Naturrecht“ (Graz 1978, Nr. I 4)¹¹³ und „Österreichisches Privatrecht an der Universität Graz“ (Graz 2002, Nr. I 6)¹¹⁴. Ferner befasste ich mich mit einzelnen Juristen, die in Österreich wirkten, wie Bernhard Walther (Nr. II 4 u. 55; III F 1), Georg Tanner (Nr. II 55), Nikolaus Beckmann (Nr. II 21; III F 2 u. 8), Johann B. Suttinger und Benedikt Finsterwalder (Nr. II 60), mit den Grazer Rechtslehrern Franz Aloys Tiller (Nr. III F 4) und Joseph Balthasar Winckler (Nr. III F 3), Adalbert Theodor Michel (Nr. II 44) und Emil Strohal (Nr. II 62). Mein Beitrag in der FS für Alan Watson (2001) gilt einem deutschen Juristen des 17. Jahrhunderts, Kaspar Manz. (Nr. II 57), ein weiterer Beitrag Johannes Schneidewin (1519–1568; Nr. II 65). Ein Referat über Franz von Zeiller, sein Leben und Werk, ist in einem Symposium-Band Franz von Zeiller erschienen (Graz 2003, Nr. II 63).

7) Hinweisen darf ich auf zahlreiche Artikel in Lexika und Handwörterbüchern (III), auf Rezensionen und Anzeigen.

III.

Sehr froh und dankbar bin ich, dass ich auch nach der Emeritierung noch eine Lehrtätigkeit ausüben und wissenschaftlich tätig sein kann. Dies ist ja das Schöne am Beruf eines Professors, dass er, solange die Gesundheit es ihm gestattet, seinen wissenschaftlichen Ambitionen nachgehen kann.

Eine erfolgreiche akademische Laufbahn ist nicht nur von der eigenen Begabung, von Fleiß und Tüchtigkeit abhängig, sondern in starkem Maße auch von äußeren Umständen, also in gewisser Weise eine Glückssache. Das Glück war mir in starkem Maße hold. Ich konnte mich in jungen Jahren habilitieren und erhielt nach kurzer Zeit eine Lehrkanzel. Trotz aller Veränderungen im Hochschulwesen habe ich es nie bereut, die akademische Laufbahn eingeschlagen zu haben.

Gustav Hanausek, Grazer Romanist und Handelsrechtler¹¹⁵, machte in seiner Rede aus Anlass der Feier seines 70. Geburtstages am 10. Okt. 1925 in der Aula der Universität Graz¹¹⁶ folgende Äußerung: „Ich sehe es als ein Glück an, daß ich an dieser Universität, in dieser Stadt bleiben durfte. ... ich

¹¹³ Dazu Th. Mayer-Maly, *Quaderni Fiorentini per la storia del pensiero giuridico moderno* 7 (1978) p. 473 f.; W. Ullmann, *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 47 (1979) S. 379 f.; K. Ebert, *ZRG Germ. Abt.* 96 (1979) S. 402 f.; W. Ogris, *Jur. Bl.* 102 (1980) S. 390; P. E. Pieler, *MIÖG* 89 (1981) S. 170 f.; H.-G. Knothe, *ZRG Rom. Abt.* 99 (1982) S. 510 ff.

¹¹⁴ Dazu Th. Mayer-Maly, *ZRG Rom. Abt.* 121 (2004) S. 719 f.; G. Köbler, *ZRG Germ. Abt.* 121 (2004) S. 589 f.

¹¹⁵ Vgl. Wesener, *Römisches Recht und Naturrecht* (o. Anm. 4) S. 98 ff.

¹¹⁶ *Erlebtes und Gedachtes* (Graz 1925) S. 15.

muß sagen, daß ich, wenn ich ein neues Leben zu beginnen hätte, mir nur wünschen würde, in Graz Professor der Rechte zu sein. Graz ist eine Stadt höchster Kultur und wird gewiß von keiner andern Stadt an Kulturhöhe übertroffen.“ Dieser Aussage möchte ich mich voll und ganz anschließen.

Schriftenverzeichnis (ohne Rezensionen):

I. Bücher:

1. Geschichte des Erbrechtes in Österreich seit der Rezeption (Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte, hrsg. von F. Beyerle u. W. Kunkel, Bd. 4), Böhlau Verlag, Graz-Köln 1957, 211 S.
2. Das innerösterreichische Landschrankenverfahren im 16. u. 17. Jahrhundert (Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Studien, hrsg. von H. Baltl, Bd. 10), Leykam Verlag, Graz 1963, 128 S.
3. Neubearbeitung von G. Wesenberg, Neuere deutsche Privatrechtsgeschichte im Rahmen der europäischen Rechtsentwicklung (Lahr 1954):
 - a) 2. Aufl., Schauenburg Verlag, Lahr 1969, VI / 210 S.
 - b) 3. erw. Aufl., Schauenburg Verlag, Lahr 1976, VI/244 S.
 - c) 4. verb. u. erg. Aufl., Böhlau Verlag, Wien-Köln 1985, XII/304 S.
 - d) Spanische Übersetzung der 4. Aufl. (mit Literaturnachträgen): Historia del derecho privado moderno en Alemania y en Europa. Trad. por Jose Javier de los Mozos Touya, Editorial Lex Nova, Valladolid 1998, 409 S.
 - e) Italienische Übersetzung der 4. Aufl.: Storia del diritto privato in Europa. A cura di Paolo Cappellini e Maria Cristina Dalbosco, CEDAM, Padova 1999, XIV, 399 S.
4. Römisches Recht und Naturrecht (Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz, Teil 1), Akad. Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1978, XII, 151 S.
5. Einflüsse und Geltung des römisch-gemeinen Rechts in den altösterreichischen Ländern in der Neuzeit (16. bis 18. Jahrhundert) (Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte, hrsg. von H. Schlosser u. G. Wesener, Bd. 27), Böhlau Verlag, Wien-Köln 1989, 110 S.
6. Österreichisches Privatrecht an der Universität Graz (Geschichte der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz, Teil 4), Akad. Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 2002, XVIII, 118 S.

II. Aufsätze:

1. Actiones ad exemplum, in: Ztschr. Sav.-Stift., rom. Abt. 75 (1958) S. 220–250.
2. Offensive Selbsthilfe im klassischen römischen Recht, in: Festschrift A. Steinwenter zum 70. Geburtstag (Graz 1958) S. 100–200.

3. Der Voraus des überlebenden Ehegatten. Zur wechselseitigen Beeinflussung von § 1932 BGB und § 758 ABGB, in: Ehe und Familie. Zeitschr. für das gesamte Familienrecht 6 (1959) S. 84–87.
4. Der Einfluß von Bartolus de Sassoferrato in Österreich, in: Bartolo de Sassoferrato, Studi e documenti per il VI centenario, I (Milano 1962) S. 89–106.
5. Utiles actiones in factum, in: Studi E. Betti IV (Milano 1962) S. 493–505.
6. Custodia-Haftung des Ususfruktuars, in: Synteleia V. Arangio-Ruiz (Napoli 1964) S. 191–197.
7. Iulians Lehre vom ususfructus, in: Ztschr. Sav.-Stift., rom. Abt. 81 (1964) S. 83–108.
8. Die Durchsetzung von Regreßansprüchen im römischen Recht, in: Labeo 11 (1965) S. 341–361 [= Festheft E. Schönbauer (Napoli 1965) S. 62–82].
9. Vorkaufs- und Einstandsrecht der „gesippten Freunde“ (ius retractus consanguinitatis) im Recht der altösterreichischen Länder, in: Gedächtnisschrift R. Schmidt (Berlin 1966) S. 535–550.
10. Zur Frage der Ersitzbarkeit des 'ususfructus', in: Studi G. Grosso I (Torino 1968) S. 201–222.
11. Beschränkungen der Testierfreiheit in deutschen Stadtrechtsreformationen u. Landrechten der Rezeptionszeit; in: Festgabe U. v. Lübtow zum 70. Geburtstag (Berlin 1970) S. 569–593.
12. Zum Fortwirken des römischen Rechts im frühen Mittelalter (Vortrag), in: „Recht und Geschichte“ (Graz 1971) S. 12–41.
13. Die Entwicklung des Bürgschaftsrechts in den altösterreichischen Ländern, in: Recueils de la Société Jean Bodin XXIX (Bruxelles 1971) S. 673–693.
14. Pendenz, Vorwirkungen und Rückwirkungen der aufschiebenden Bedingung im römischen Recht, in: Festgabe A. Herdlitzka zum 75. Geburtstag (München 1972) S. 265–293.
15. Der Kauf nach österreichischem Privatrecht des 16. u. 17. Jahrhunderts, in: Festschrift H. Hämmerle (Graz 1972) S. 433–449.
16. Zur Entwicklung des Pfandrechts in den altösterreichischen Ländern, in: Festschrift H. Demelius zum 80. Geburtstag (Wien 1973) S. 257–280.
17. Zur Denkform des 'quasi' in der römischen Jurisprudenz, Studi G. Donatuti III (Milano 1973) S. 1387–1414.
18. Zur Bedeutung der österreichischen Landesordnungsentwürfe des 16. u. 17. Jahrhunderts für die neuere Privatrechtsgeschichte, in: Festschrift N. Grass zum 60. Geburtstag I (Innsbruck 1974) S. 613–631.
19. Von der Lex Rhodia de iactu zum § 1043 ABGB, in: Festschrift J. Bärmann zum 70. Geburtstag (München 1975) S. 31–51.
20. Zur Dogmengeschichte des Rechtsbesitzes, in: Festschrift W. Wilburg zum 70. Geburtstag (Graz 1975) S. 453–476.
21. Der innerösterreichische Regimentsrat Nikolaus von Beckmann und sein Kodifikationsplan, in: Johannes Kepler, 1571–1971. Gedenkschrift der Universität Graz (Graz 1975) S. 641–656.

22. *Ius Possessionis*, in: Festschrift M. Kaser zum 70. Geburtstag (München 1976) S. 159–178.
23. Die Stellung des Kindes im Recht der altösterreichischen Länder (vom Mittelalter bis zum ABGB), in: Recueils de la Société Jean Bodin XXXVI (Bruxelles 1976) S. 453–492.
24. Die Rechtsstellung des unehelichen Kindes in Österreich (vom Mittelalter bis zur Gegenwart), in: Recueils de la Société Jean Bodin XXXVI (Bruxelles 1976) S. 493–515.
25. 200 Jahre Studium iuris an der Universität Graz, in: Die Universität Graz. Jubiläumsband 1827–1977 (Graz 1977) S. 33–40.
26. Zur Entwicklung des Konkursrechtes in den altösterreichischen Ländern, vornehmlich im 16. und 17. Jh., in: Festschrift H. Baltl zum 60. Geburtstag (Innsbruck 1978) S. 535–556.
27. Zweihundert Jahre Grazer Juristenfakultät, Österr. Hochschulzeitung 30 (1978) Nr. 5, S. 5–6.
28. Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, in: Jurisprudenz. Die Rechtsdisziplinen in Einzeldarstellungen, hrsg. von H. Weber-Fas (Stuttgart 1978) S. 307–316.
29. Pflichtteilsrecht und Unterhaltsanspruch des überlebenden Ehegatten in historischer Sicht, in: Reformen des Rechts. Festschrift zur 200-Jahr-Feier der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz (Graz 1979) S. 95–120.
30. Das Verfahren vor der niederösterreichischen und der innerösterreichischen Regierung als erster Instanz „in Hofrechten“ und „verhörsweiß“ (Ordinari- und Extraordinari-Prozeß), in: Die Steiermark im 16. Jahrhundert (Graz 1979) S. 181–242.
31. Zeillers Lehre „von Verträgen überhaupt“, in: Forschungsband Franz von Zeiller (1751–1828) (Wien–Graz–Köln 1980) S. 248–268.
32. Römisch-kanonisches Prozeßrecht in der Bayerischen Landrechtsreformation von 1518 und in der Gerichtsordnung von 1520, in: Arbeiten zur Rechtsgeschichte. Festschrift G. K. Schmelzeisen (Stuttgart 1980) S. 360–382.
33. Rechtswissenschaftliche Fakultät (1977–1982), in: Die Karl-Franzens-Universität, Fünfjahr-Buch 3 (Graz 1982) S. 79–83.
34. Wandlungen des Gerichtswesens in bayerischen und österreichischen Territorien in der Rezeptionszeit, in: Festschrift B. Sutter (Graz 1983) S. 459–492.
35. Naturrechtliche und römisch-gemeinrechtliche Elemente im Vertragsrecht des ABGB, in: Ztschr. f. Neuere Rechtsgeschichte 6 (1984) S. 113–131.
36. Das Scheingeschäft in der spätmittelalterlichen Jurisprudenz, im *Usus modernus* und im Naturrecht, in: Festschrift H. Hübner zum 70. Geburtstag (Berlin 1984) S. 337–355.
37. Vorjustinianische Ansätze zur *actio ad supplendam legitimam*, in: Festschrift A. Kränzlein (Graz 1986) S. 149–156.
38. Sondervermögen und Sondererbfolge im nachklassischen römischen Recht (*bona materna*, *bona paterna* und *bona nuptialia*), in: *Iuris Professio*. Festgabe für M. Kaser zum 80. Geburtstag (Wien–Köln–Graz 1986) S. 331–346.

39. Zur naturrechtlichen Lehre vom Eigentumserwerb, in: Festschrift N. Grass zum 70. Geburtstag (Innsbruck 1986) S. 433–444.
40. Die privatrechtlichen Normen des Usus modernus, in: Akten des 26. Deutschen Rechtshistorikertages Frankfurt am Main 1986 (Ius commune/Sonderhefte, 30 [1987]) S. 279–297.
41. Zur Dogmengeschichte des Rechtsbesitzes (gekürzt), in: Das Römische Recht im Mittelalter, hrsg. von E.J.H. Schrage (Wege der Forschung 635, Darmstadt 1987) S. 187–204 [s. Nr. II 20].
42. Zur Lehre vom Erbvertrag im deutschen Usus modernus pandectarum und im Naturrecht, in: Wege europäischer Rechtsgeschichte. K. Kroeschell zum 60. Geburtstag (Rechtshistor. Reihe, 60 [Frankfurt/M.–Bern 1987]) S. 607–622.
43. Anfänge einer österreichischen „gerichtlichen Rechtsgelehrsamkeit“. Zur Prozeßrechtslehre und -wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Recht und Geschichte. Festschrift H. Baltl zum 70. Geburtstag (Graz 1988) S. 619–641.
44. Adalbert Theodor Michel (1821–1877) – ein später Vertreter der Exegetischen Schule der österreichischen Ziviljurisprudenz, in: Festschrift L. Carlen zum 60. Geburtstag (Zürich 1989) S. 47–65.
45. Dingliche und persönliche Sachenrechte – iura in re und iura ad rem. Zur Herkunft und Ausbildung dieser Unterscheidung, in: Festschrift H. Niederländer zum 70. Geburtstag (Heidelberg 1991) S. 195–213.
46. Römisches Recht und österreichische Rechtsgeschichte, in: Die Österreichische Rechtsgeschichte. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven (Graz 1991) S. 285–294.
47. Kreittmayrs Zivilrechtskodex in dogmengeschichtlicher Sicht, in: Freiherr von Kreittmayr. Ein Leben für Recht, Staat und Politik. Festschrift zum 200. Todestag (München 1991) S. 77–100.
48. Zur Erbenhaftung in historischer Sicht, in: Tradition und Fortentwicklung im Recht. Festschrift zum 90. Geburtstag von Ulrich v. Lübtow, hg. von Klaus Slapnicar (Berlin 1991) S. 113–128.
49. Remedia der Noterben in der Lehre der Glossatoren und Kommentatoren, in: Festschrift Hermann Lange zum 70. Geburtstag (Stuttgart–Berlin–Köln 1992) S. 285–300.
50. Verfügungen von Todes wegen nach deutschen Rechten der Neuzeit, in: Recueils de la Société Jean Bodin LX (Bruxelles 1993) S. 267–296.
51. Beschränkungen der Erbenhaftung im römischen Recht: *separatio bonorum* und *beneficium inventarii*, in: ARS BONI ET AEQUI. Festschrift W. Waldstein zum 65. Geburtstag (Stuttgart 1993) S. 401–416.
52. Nichtediktale Einreden, in: Ztschr. Sav.-Stift., rom. Abt. 112 (1995) S. 109–150.
53. Aequitas naturalis, „natürliche Billigkeit“, in der privatrechtlichen Dogmen- und Kodifikationsgeschichte, in: Der Gerechtigkeitsanspruch des Rechts. Festschrift für Theo Mayer-Maly zum 65. Geburtstag (Rechtsethik, Bd. 3, Wien–New York 1996) S. 81–105.
54. Zur Rolle des Usus modernus pandectarum im Entwurf des Codex Theresianus. Zur Wirkungsgeschichte des älteren gemeinen Rechts, in: Wirkungen eu-

- ropäischer Rechtskultur. Festschrift für Karl Kroeschell zum 70. Geburtstag (München 1997) S. 1363–1388.
55. Humanistische Jurisprudenz in Österreich, in: Festschrift zum 80. Geburtstag von Hermann Baltl (Wien 1998) S. 369–387.
 56. Zum Erbrecht des Codex Theresianus – Zwischen *ius commune* und Naturrecht, in: *Mélanges Fritz Sturm I* (Liège 1999) S. 942–957.
 57. Kaspar Manz, a German Jurist in the Seventeenth Century: a Man of Theory and Practice, in: *Critical Studies in Ancient Law, Comparative Law and Legal History. Essays in Honour of Alan Watson* (Oxford 2001) S. 399–411.
 58. „Von Sachen und dinglichen Rechten“: Zum Sachenrecht des Codex Theresianus, in: *Rechtsgeschichte & Interdisziplinarität. Festschrift für Clausdieter Schott zum 65. Geburtstag* (Bern 2001) S. 255–266.
 59. Zur Verflechtung von *Usus modernus pandectarum* und Naturrechtslehre, in: *Im Dienste der Gerechtigkeit. Festschrift für Franz Bydlinki* (Wien–New York 2002) S. 473–494.
 60. Johann Baptist Suttinger und Benedikt Finsterwalder – zwei bedeutende Juristen Österreichs im 17. Jahrhundert, in: Festschrift für Gernot Kocher zum 60. Geburtstag (Graz 2002) S. 367–381.
 61. *Peculia – bona adventicia* – freies und unfreies Kindesgut, in: *Iuris Vincula. Studi in onore di Mario Talamanca VIII* (2001) S. 391–419.
 62. Emil Strohal (1844–1914). Über die Pandektistik zum neuen bürgerlichen Recht, in: *Iurisprudentia Universalis. Festschrift für Theo Mayer-Maly zum 70. Geburtstag* (Köln–Weimar–Wien 2002) S. 853–864.
 63. Franz von Zeiller (1751–1828) – Leben und Werk, in: Franz von Zeiller. Symposium der Rechtswiss. Fak. der Univ. Graz und der Steierm. Landesbibliothek am 30.11.2001 aus Anlass der 250. Wiederkehr seines Geburtstages, hrsg. von J. F. Desput u. G. Kocher (Graz 2003) S. 67–91.
 64. „Vierzig Fragen aus dem steirischen Recht“. Ein steirischer Prozeßrechtstraktat aus dem 17. Jahrhundert, in: *Roman Law as Formative of Modern Legal Systems. Studies in Honour of W. Litewski II* (Krakau 2003) S. 241–253.
 65. Johannes Schneidewin 1519–1568, Einleitung zum Nachdruck von Johannes Schneidewin, *In quatuor Institutionum Imperialium D. Iustiniani libros, Commentarii*, Argentorati 1575 (Frankfurt am Main 2004), S. V–XVII (in Englisch und Deutsch).
 66. Eine steirische Erbrechtsordnung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 95 (2004) S. 235–254.
 67. Anfänge und Entwicklung der „Österreichischen Privatrechtsgeschichte“ im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte* 2006, S. 364–408.
 68. Zum „juridisch-politischen Studium“ an österreichischen Lyzeen und Universitäten in der Zeit von 1782 bis 1848 – Studienordnungen und Lehrämter, in: Festschrift für H. Hausmaninger zum 70. Geburtstag (Wien 2006) S. 305–327.

III. Artikel in Lexica:

(A) Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft:

1. Vicesima hereditatum, VIII A 2 (1958) S. 2471–2477.
2. Vicesima manumissionum, VIII A 2, S. 2477–2479.
3. Violentia, IX A 1 (1961) S. 157–161.
4. Vocatio in ius, IX A 1, S. 685–693.
5. Usuarius, IX A 1, S. 1094.
6. Usus, IX A 1, S. 1133–1137.
7. Ususfructus, IX A 1, S. 1137–1176.
8. Distractio bonorum, Suppl. IX (1962) S. 27–32.
9. Iudicium domesticum, Suppl. IX, S. 373–376.
10. Praeteritio, Suppl. IX, S. 1176–1180.
11. Prolatio iudicii, Suppl. IX, S. 1235.
12. Prolatio sententiae, Suppl. IX, S. 1235–1237.
13. Promulgatio, Suppl. IX, S. 1239–1241.
14. Pronuntiatio, Suppl. IX, S. 1241–1248.
15. Summovere ab exsecutione, Suppl. IX, S. 1381.
16. Quadruplator, XXIV (1963) S. 710–711.
17. Quaesitor, XXIV, S. 720.
18. Quaestor, XXIV, S. 801–827.
19. Quaestorium, XXIV, S. 827.
20. Quaestorius, XXIV, S. 827.
21. Quaestura, XXIV, S. 827.
22. Quattuorviri, XXIV, S. 849–857.
23. Querela, XXIV, S. 857–868.
24. Quindecimviri, XXIV, S. 1148.
25. Quinquefascalis, XXIV, S. 1162.
26. Quinqueviri, XXIV, S. 1166–1170.
27. Reskriptsprozeß, Suppl. X (1965) S. 865–871.
28. Praediatura, Suppl. XIV (1974) S. 447–455.
29. Praes, Suppl. XIV, S. 455–460.
30. Pragmatica sanctio, Suppl. XIV, S. 460–466.
31. Pubertas, Suppl. XIV, S. 571–581.
32. Vindex, Suppl. XIV, S. 886–895.

(B) Der Kleine Pauly:

1. Quadruplator: IV (1972) S. 1286.
2. Quaesitor: IV, S. 1286.
3. Quaestor: IV, S. 1289–1291.
4. Quattuorviri: IV, S. 1293–1294.
5. Querela: IV, S. 1294–1295.
6. Quinqueviri: IV, S. 1307–1308.

7. Usucapio: V (1975) S. 1077–1078.
8. Usus: V, S. 1078–1079.
9. Usus fructus: V, S. 1079–1081.
10. Vicesima: V, S. 1255.
11. Violentia: V, S. 1291.

(C) Der Neue Pauly:

1. Quadruplator: X (2001) S. 685.
2. Violentia: XII/2 (2002) S. 239.

(D) Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte:

1. Prozeßbuße: Bd. IV (1990) S. 39–42.
2. Prozeßmaximen: Bd. IV (1990) S. 55–62.
3. Prozeßparteien: Bd. IV (1990) S. 62–66.
4. Prozeßverschleppung: Bd. IV (1990) S. 68–70.
5. Rechtswohlthat: Bd. IV (1990) S. 423–426.
6. Richterablehnung: Bd. IV (1990) S. 1040–1044.
7. Verwahrungsvertrag: Bd. V (1994) S. 861–864.
8. Verzug, Verzugszinsen: Bd. V (1994) S. 895–899.

(E) Österreichisches Biographisches Lexikon:

1. Pfaff Ivo, VIII (1983) S. 23–24.
2. Pfersche Emil, ebda. S. 36–37.
3. Siegel Heinrich, XII, 56. Lfg, (2002) S. 236.
4. Steinlechner Paul (in Vorb.)
5. Steinwenter Arthur (sen.)
6. Strohal Emil
7. Swoboda Ernst
8. Tewes August Heinrich
9. Torggler Karl
10. Ulbrich Franz Xaver
11. Waser Joseph Ritter von
12. Wellspacher Moritz
13. Wiesenauer Franz
14. Wilburg Max

(F) Sonstige Nachschlagewerke:

1. Bernhard Walther, in: Juristen in Österreich 1200–1980 (Wien 1987) S. 39–42, 369–371.
2. Nikolaus Beckmann, ebda. S. 49–53, 311–312.
3. Joseph Balthasar Winckler, ebda. S. 53–55, 371–372.

4. Franz Aloys Tiller, ebda. S. 55–57, 362.
5. Franz Xaver Nippel von Weyerheim, ebda. S. 132–135, 340–341.
6. Gemeines Recht, in: *Ergänzbare Lexikon des Rechts – Gruppe Rechtsgeschichte* (Luchterhand), 1/510 Erg. Lief. 30 (1988).
7. Kauf, ebda. 1/740.
8. Beckmann Nikolaus, in: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck IX* (1991) S. 48–51.
9. Rezeption der Antike: Die Rezeption des römischen Rechts, in: *Lexikon Alte Kulturen III* (1993) S. 259–261.
10. Rintelen, Max, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003) S. 642–643.
11. Steinwenter, Artur, ebda. (in Vorb.)
12. Joseph Unger (1828–1913), in: *Juristas universales III* (Madrid 2004) S. 382–385.
13. Heinrich Brunner (1840–1915), ebda. S. 478–480.
14. Paul Koschaker (1879–1951), ebda. S. 971–974.
15. Succession (Civil Law), in: *The Oxford Encyclopedia of Legal History* (im Druck).

IV. Lebensläufe, Laudationes, Nachrufe:

1. In memoriam A. Steinwenter, in: *Jur. Bl.* 81 (1959) S. 274–275.
2. Artur Steinwenter (1888–1959), in: *IVRA* 10 (1959) S. 152–155.
3. Aus der Werkstatt des Forschers: Gunter Wesener, Graz, in: *Österr. Hochschulzeitung* 17 (1965) Nr. 4, S. 3.
4. In memoriam Max Rintelen, in: *Jur. Bl.* 88 (1966) S. 244–245.
5. Max Rintelen, in: *Ztschr. d. Hist. Vereines f. Steiermark* 61 (1970) S. 255–260.
6. Erich Sachers (1889–1974), in: *Studia et documenta historiae et iuris* 41 (1975) S. 653–655.
7. Laudatio auf Theo Mayer-Maly, in: *Verleihung der Ehrendoktorwürde an K. D. Bracher und Th. Mayer-Maly* (Grazer Universitätsreden 22, Graz 1985) S. 14–24.

V. Mitherausgeber:

1. Festschrift für Arnold Kränzlein. *Beiträge zur Antiken Rechtsgeschichte*, Leykam, Graz 1986. 160 S., 1 Abb.
2. *Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte*, ab Bd. 27, Böhlau, Wien–Köln–Weimar, seit 1989.

Abkürzungen:

AHStG	Allgemeines Hochschulstudien-Gesetz, BGBl. Nr. 177/1966
a. o.	außerordentliche(r)
FS	Festschrift
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
IVRA	IVRA. Rivista internazionale di diritto romano e antico (Napoli)

MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
mit w. Lit.	mit weiterer Literatur
NDB	Neue Deutsche Biographie
o.	ordentliche(r)
PD	Privatdozent
SB	Sitzungsberichte
SS	Sommersemester
UD	Universitätsdozent
UniStG	Universitäts-Studiengesetz, BGBl. I Nr. 48/1997
UOG	Universitäts-Organisationsgesetz, BGBl. Nr. 258/1975
UOG 1993	Universitätsorganisationsgesetz 1993, BGBl. Nr. 805/1993
WS	Wintersemester
ZRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte
Zs.	Zeitschrift